M: 10738.

Wülfing von Stubenberg

Wülfing von Stubenberg,

ein

historisches Schauspiel

in

fünf Handlungen.

Von

Johann v. Kalchberg

Johann von Kalchberg.

Aufgeführt auf dem k. k. National-Hoftheater.

Wien,

bey Johann Baptist Wallishausser.

1794.

Storage
682

Vorbericht.

Lieblich, wie ein schauerlich wehendes Lüftchen, ist die Kunde der Vorzeit von den Heldenthaten unserer nervichten Väter; melancholisch schön ist der erhabene Anblick der Denkmahle des deutschen Muthes und Kühnheit, die, dem Strome von Jahrhunderten trotzend, uns sinnlich überzeugen, welche Männer die waren, von denen wir stammen. Zwar spottet mancher markloſe Enkel, durchdrungen von dem Gefühle seines Nichts, dem Andenken seiner Väter, und tadelt den deutschen Dichter, welcher seinen Stoff aus dieser thatenreichen Quelle schöpft. — Allein, wenn der Grieche, der Römer, der Celte und Britte die Thaten seiner Ahnen sang;

warum soll der Deutsche allein von seinen gleich großen Vätern schweigen? warum sich ihrer schämen, weil sie, wie jene, den Lorber des Ruhmes mit dem Schwerte pflückten?

In dem romantischen Thale Steyermarks, welches von der forellenreichen Mürz durchschlängelt wird, und von diesem Fluß den Nahmen trägt, zeigt sich dem Wanderer bey dem Marktflecken Kapfenberg eine alte Feste, welche vom Rücken eines hohen Berges schwermüthig in das Thal herab schaut. Diese Burg: Oberkapfenberg, ist schon beynahe acht hundert Jahre das Eigenthum des jetzt noch blühenden Geschlechtes der Herren von Stubenberg.

Der Erste, welcher sie sammt all ihren Besitzungen und Herrlichkeiten ererbte, war Wülfing von Stubenberg, aus dessen Leben eine Epoche der Stoff dieses Schauspiels ist, die sich im Jah-

re 1009. den 17. May ereignete. Wie groß das Ansehen dieses Geschlechtes schon in jenen frühen Zeiten gewesen ist, zeiget sich dadurch, daß es schon damahls mit den größten Häusern Deutschlands, und selbst mit den Herzogen von Kärnthen durch Vermählungen verwandt war.

Noch ist Wülfings Rüstung und sein Porträt nach vorstehender Copie; noch ist das silbern- und vergoldete Behältniß des blonden Haarzopfs seiner schönen Braut vorhanden, dessen Andenken selbst in dem Stubenbergschen Wapen verewiget wurde. Auch wird noch jene auf einem hohen Berge liegende Haide, worauf Wülfing mit seinem Nebenbuhler kämpfte, von dieser Begebenheit das Rennfeld genannt, und ein Ossianisches Grabmahl bezeichnet den Ort, wo der Liebe ein blutiges Opfer geschlachtet wurde.

Schloß Pichl im Mürzthale.

Der Verfasser.

Personen.

Otto, Graf von Habsburg, Gaugraf zu Berneck.

Kunigunde, dessen Gemahlinn.

Agnes, dessen Schwester.

Riedecker von Kuenring, Burgvogt zu Bruck an der Muhr.

Wülfing von Stubenberg.

Carl von Windischgrätz.

Hans, Stubenbergs Knappe.

Georg, Kuenrings Knappe.

Treuhold, ein alter Landmann.

Wülfing und Agnes, zwey Kinder, Treuholds Enkeln.

Einige Kampfrichter.

Ein Kampfherold, und sechs Kreiswärter.

Viele Ritter, Knappen und Reisige.

Erste Handlung.

(Schloß Berneck. Garten.)

Erster Auftritt.

(Agnes wallet langsam im weißen Morgenkleide einher; auf ihrem Gesicht ist Schwermuth des Herzens zu lesen; sie setzt sich auf eine Rasenbank, blickt ein Paar Mahl traurig im Garten umher, und spricht dann:)

Agnes.

Schön bist du, Natur! im bunten Kleide des Frühlings; zahllose Blumen und Kräuter entsprossen deine mitfruchtbaren Schooß, und hauchen balsamische Düfte in die mildere Luft. Das Chor der Vögel singt ein fröhliches kunstloses Lied, und begrüßet jubelnd das Sinnbild der Gottheit, die herauf steigende Königinn des Tages. Wie die

Käfer summen — wie die Bienen schwirren! Alles — alles lächelt um mich her; alles freuet sich seines Daseyns im Genusse der Freyheit und einer glücklichen Liebe! O, nur der Mensch hat keinen Sinn für diese Wonnen; nur der Mensch ist des Menschen Teufel, der all seine Himmel zerstöret, und dieß Erdenparadies in eine Höhle des Jammers verwandelt. — Ach! wohin ist die Ruhe — wohin das Glück meines Herzens geflohen? — Verhülle deine Schönheit, Natur! Agnes hat kein Auge mehr für deine Reitze — Verstummet ihr Sänger der Flur! Agnes ist taub für eure Lieder. — Das Rollen des Donners, das Brausen der Stürme, der traurige Gesang des Todtenvogels sind Harmonien, die jetzt mit den Saiten meiner düstern Seele im Einklang ertönen. — Ich bin nicht mehr das frohe, sorglose Mädchen, das einst so fröhlich durch die Gefilde des Lebens hüpfte, dessen kummerfreyes Herz bey jedem Blümchen, bey jedem bunten Schmetterling sein Vergnügen fand, und keine Leiden kannte. — Ach! all meine Freuden sind nun dahin — zerstört, wie ich diese Rose zerpflücke! — (sie nimmt eine Rose von ihrem Busen, und zerblättert sie.) Eine schreckliche Zukunft hält mir ihre fürchterlichen Arme entgegen; und heute — heute ist der Tag, an dem ich den ersten Schritt zum Abgrund meines Elends machen muß, woraus mich nur die kalte Hand des Todes befreyen kann. — Stubenberg! Stubenberg! heute soll ich dir treulos — heute die Verlobte eines Andern werden? —

Zweyter Auftritt.

Die Vorige. Kunigunde.

Kunigunde. Wie? Ich finde dich hier, geliebte Schwester meines Gatten?

Agnes. Guten Morgen, traute Kunigunde! Kann dich das wundern? Weißt du nicht, daß ich eine Freundinn der Natur bin, und mein Aug' sich gern an ihren Schönheiten erquicket?

Kunigunde. Ich weiß es; ich kenne dein sanftes fühlendes Herz, das so ganz zum Genuß aller feinen und edlen Empfindungen geschaffen ist. Aber heute glaubt' ich doch, du würdest deine Rosen nicht im Garten, sondern an deinem Putztische suchen. —

Agnes. Wie so? Warum soll ich heute Freundinn Natur minder lieben, als sonst? — O! es ist so süß, so wonnevoll, sich an ihrem Busen zu wiegen.

Kunigunde. Wahr, sehr wahr! — Aber heute am Tage deiner Verlobung, an einem Tage, wo sonst die Mädchen den Morgen nur ihrem Spiegel weihen, wo süße Ahndungen der Freude ihr ganzes Wesen durchschauern, und alle andern Gefühle verdrängen — heute schenkst du die Morgenstunden einer einsamen Betrachtung der Natur, indeß dein liebender Bräutigam nach deinem Anblicke schmachtet. Das ist wahrlich sonderbar.

Agnes. (schmiegt sich wehmüthig an Kunigundens Busen.) Ach, Kunigunde!

Kunigunde. Was ist dir, Agnes? — Was soll dieses Wölkchen, das den Silberstrahl deiner sanften Augen verdunkelt? Ich glaubte dich in einem Meer der Wonne zu finden — und finde dich in Thränen.

Agnes. Wie? Kunigunde, die einzige Freundinn, die einzige Vertraute dieses kummervollen Herzens, kann noch fragen, warum ich traure? — Soll ich lachen und hüpfen an dem Tage, wo ich die Verlobte eines Mannes werden muß, den ich nicht liebe — nie lieben werde? Wo man mich zwingt, einem Geliebten auf ewig zu entsagen, dessen Bild selbst der Tod nicht aus meiner Seele vertilgen wird?

Kunigunde. So ist denn deine Liebe so stark, daß sie selbst dem Strome der allvertilgenden Zeit zu widerstehen vermag? — Schon volle acht Jahre sind verflossen, als die Trompete des Krieges und ein heiliges Gelübd den edlen Stubenberg aus deinen Armen riß; und noch hängt dein Herz mit gleicher Wärme an einem Geliebten, der vielleicht schon lange ein Opfer seines Muthes und seiner Tapferkeit ward.

Agnes. Schande dem Mädchen, dessen Liebe einer Blume gleicht, die in wenigen Tagen verwelket; Schande dem Weibe, dessen Herz einer Fahne gleicht, die sich nach jedem Lüftchen dreht! Nein; wahre Liebe ist unwandelbar und fest, wie diese Felsen, die uns umgeben; Zeit und Schicksal zersplittern an ihr.

Kunigunde. Wahr, meine Agnes! Daß deine Liebe kein wankendes Rohr sey, hast du durch

lange acht Jahre bewiesen. Aber um eines Todten willen der süßesten Lebenswonne entsagen, den Frühling deines Daseyns freudelos zu durchtrauern — das fordert keine Pflicht — ist Verletzung deiner bessern Bestimmung. Was nützt einem Verklärten all deine Treue, all deine Liebe?

Agnes. Wahre Liebe folgt selbst in die Gefilde des Todes. Doch ich würde dir Recht geben, könntest du mir gewisse Überzeugung schaffen, daß mein Stubenberg in eine bessere Welt gewandert sey.

Kunigunde. Hast du nicht Beweise genug davon? Sind nicht sechs Jahre vorüber, daß du von ihm keine Nachricht erhieltest? — Hast du den fremden Ritter nicht selbst gesprochen, der ihn in der Schlacht an der Seite des frommen Kaisers Heinrich *) hinstürzen sah? — Weißt du nicht, wie viele unsrer edelsten Fürsten und Ritter Italien, dieses fürchterliche Grab der Deutschen, schon verschlungen hat?

Agnes. Freundinn! diese Beweise geben mir traurige Wahrscheinlichkeit, aber keine Gewißheit, die meiner unglücklichen Liebe genüget. Ich weiß nicht — noch immer täuschet mich ein schwacher Strahl der Hoffnung — süße Ahndung — ich werde meinen Stubenberg einst noch wieder sehen, einst wieder an dieses liebebrennende Herz drücken — — Kunigunde! wenn er käme; wenn er daher flöge in all der männlichen Schöne — mit all der glühenden Liebe, mit der er mich verließ; wenn er

*) Heinrich der Zweyte, der Heilige.

dann seine Braut an sein Herz drücken — sie zum Altar führen wollte; und — hu! — schrecklicher Gedanke! — und sie in den Armen — als das Weib eines Anderen fände — Gott! Gott! was würde dann aus mir? Die Hölle wäre dann ein Himmel gegen meinen Zustand.

Kunigunde. Ich bitte dich, Agnes! opfere deine Ruhe nicht einer trügerischen Hoffnung, die nie erfüllt werden kann. Verbanne diese schwärmerischen Gedanken aus deiner zu gefühlvollen Seele, und sey überzeugt, daß der Balsam der Zeit die Wunden deines Herzens heilen, und Kuenrings Verdienst dir den Verlust deines Stahenbergs ersetzen wird.

Agnes. Nimmermehr! — Eh wird die Mahre, die hier im Thale brauset, vertrocknen, und diese Berge zu Ebenen werden, ehe Stubenbergs Bild aus meiner Seele schwindet. Ritter Kuenring mag ein edler — tapferer Ritter seyn, aber — mein Herz hat keinen Raum für ihn — Wenn du mich liebst, Kunigunde! wenn nur der Schatten eines Schattens von Freundschaft für mich in deinem Busen wohnet; o so hilf mir ihn bitten, meinen Bruder, deinen Gatten, daß er meine Verlobung nur noch auf wenige Wochen verschiebe! — Was er der Schwester versagt, wird er doch einer geliebten Gattinn gewähren. —

Kunigunde. Ich versprech' es dir; ich will es versuchen; aber ich zweifle an dem Erfolge. Du kennst die unerschütterliche Festigkeit deines Bruders; du weißt die wiederhohlten Befehle deines abwesenden Vaters.

Agnes. Nun, dann mag es Gott meinem Vater und Bruder vergeben, daß sie die Seelenmörder eines unglücklichen Mädchens sind, dessen Glück und Ruhe sie ihrer kalten Staatsklugheit opfern! — (sie wollen abgehen; Windischgrätz kömmt ihnen entgegen.)

Dritter Auftritt.

Windischgrätz. Die Vorigen.

Windischgrätz. Gott grüß' Euch, Frau Gräfinn! und Euch, Fräulein Agnes!

Agnes. Willkommen, Herr Ritter!

Kunigunde. Willkommen! Welchem besondern Zufall hat heute diese Feste das seltene Glück Eures Besuches zu verdanken? — Schien es doch, als hättet Ihr den Weg nach Berneck gänzlich vergessen.

Windischgrätz. Nein, Gräfinn! ich vergaß ihn nicht. Es war eine Zeit, wo ich ihn fast jeden Tag zu wandern hatte, um die Aufträge eines fernen Seelenbruders zu erfüllen, und ein trauerndes Mädchen zu trösten. — Nachher ward es anders; es drangen sich fremde Tröster auf, und der redliche, zu trockene Windischgrätz wurde lästig auf dieser Burg. Er blieb also von dannen, und bedauerte im Stillen seinen fernen, so schnell vergessenen Freund, und die wetterlaunige Veränderlichkeit der Menschen.—

Agnes. Ritter Carl, Gott ist mein Zeuge! Euer Vorwurf trifft mich nicht. Stets hab'

ich den Freund, den Waffenbruder meines Stubenbergs mit gleicher Wärme empfangen; er war mein einziger Tröster, der einzige Vertraute meiner stillen Seufzer; und als Kuenrings unedle Bemühungen Euch von mir trieben, da hatte mein Unglück seine höchste Höhe erreicht. Einsam — verlassen stand ich da, wie eine Gefangene, welcher man den letzten Sonnenstrahl raubte, der die Nacht ihres Kerkers erhellte. O Ritter! wüßtet Ihr, könntet Ihr Euch nur denken, welche nahmenlose Qualen dieses Herz seit der Zeit erduldet hat, als Ihr diese Burg zu meiden begannet!

Windischgrätz. (bitterlächelnd.) Desto süßer wird Euch jetzt in Kuenrings Armen die Erhohlung werden. — Agnes! es ist Pflicht der unwandelbaren Freundschaft für meinen Seelenbruder Stubenberg, die mich heute zu Euch — das letzte Mahl zu Euch führt, Fräulein! wenn Habsburgs edles Blut in Euern Adern rollt; wenn Ihr ein biederes deutsches Mädchen seyd; wenn Euch an der Achtung der Edlen etwas gelegen ist; so denket an Eure Schwüre — denkt an den Mann, dem Ihr schon vor acht Jahren den Besitz Eures Herzens und Eurer Hand zugeschworen habt. — Ist Eure Liebe aber nicht dauerhafter, als das Leben eines Schmetterlings; nicht wärmer, als der Sonnenstrahl eines Winterabends; nicht beständiger, als die Farben eines Regenbogens; wohl! so eilet hin an Kuenrings Busen. Ich aber setze mich auf meine Mähre, durchwandle die weite Welt, und donnere jedem Manne die Worte zu: „Glaub' nicht auf Weibertreue; sie ist eine Lüge!"

Agnes. Gott!

Kunigunde. Harter Mann! Das edle Herz dieses Engelmädchens verdienet diese Sprache nicht. Agnes hat ihre Pflicht aufs genaueste erfüllt. Acht Jahre blieb sie ihrem fernen Geliebten getreu: und sagte Stubenberg nicht selbst, daß, wenn er nicht wieder kehre nach sieben Jahren, sie ihn für todt halten, und ihre Hand einem Andern reichen sollte?

Windischgrätz. O! über die kahle Larve eurer Unbeständigkeit! Das ist armselige Fratzenliebe, die die Dauer ihrer Zärtlichkeit nach dem Kalender oder Zeiger einer Uhr mißt. — Wahre Liebe ist ewig, und trotzet der vertilgenden Zeit.

Agnes. Wie sehr, Ritter, verkennt Ihr mich. Noch ist dieses redliche Herz einzig meinem Wülfing getreu; noch sind seine tiefesten Tiefen von seinem Bilde erfüllt, das nur der Arm des Todes daraus zu reißen vermag — —

Windischgrätz. (hastig) Und doch werdet Ihr heute Kuenrings Verlobte?

Agnes. Wenn ich's muß — wenn man mich zwingt —

Windischgrätz. Muß? — Zwingt? — Ha! wo sind wir denn? Ist das noch unser deutsches Vaterland, wo jeder Sterbliche die Rechte der Freyheit genießet, welche die Natur bey seiner Geburt ihm gab? — Oder sind wir durch einen Zauberschlag in asiatische Gefilde versetzt? — Seyd Ihr eine Sclavinn geworden, die ein häßlicher Menschenmäkler an den Meistbiethenden verschachert? — Nein; wir sind freye Deutsche, wir sind

noch die Enkel jener tapfern Männer, die jeden Schatten der Sclaverey mehr als die Klauen des grimmigsten Todes haßten — Sagt mir, Agnes! wer wagt es, Euch zu dieser liebloſen Heirath zu zwingen? Ich will es ihm mit Lanze und Schwert beweiſen, daß er ein deſpotiſches Ungeheuer, daß er ein Schänder der Natur ſey!

Kunigunde. Mäßiget Euch, Ritter! Keine Lanze, kein Schwert kann Agnes vor dieſer unglücklichen Ehe retten. Nicht ſclaviſcher Zwang, ſondern nur allein die Pflichten der ſchweſterlichen Liebe, Dankbarkeit und kindlichen Gehorſams ſind die mächtigen Bande, die ſie in Kuenrings Arme ziehen.

Windiſchgrätz. Ha! ich begreife. Agnes iſt das unglückliche Lamm, das ein ſtaatskluger Vater und Bruder dem Götzen ihres kalten, gefühlloſen Ehrgeizes zum Opfer beſtimmte. — Nein; es ſoll nicht geſchehen! Ich will hin zum Grafen, und ihm ſeine himmelſchreyende Ungerechtigkeit mit dem Donner der Wahrheit in die Ohren brüllen.

Agnes. Um Gottes willen, Ritter! thut das nicht. Ich kenne die Hitze meines Bruders; es könnte ſchreckliche Folgen haben. Nein; nicht mit den Waffen des Trotzes, ſondern nur allein mit meinen Thränen, meinen Bitten — mit der Fürſprache meiner Freundinn Kunigunde werd' ich das Herz meines Bruders erweichen, und mir wenigſtens Aufſchub zu erbitten ſuchen.

Windiſchgrätz. Schön! der Menſch muß von dem Menſchen, die Schweſter von dem Bruder das Recht, Menſch zu ſeyn, erbetteln! — Wie

aber, wenn dieser zärtliche Bruder der Schwester die Bitte versagt?

Agnes. Dann — Gott! — dann muß ich die Wünsche meines liebenden Herzens dem Verlangen eines Vaters und Bruders zum Opfer bringen.

Windischgrätz. Vortrefflich! Nun begreif' ich alles. — Wahre Liebe trotzet erträumten Pflichten, bricht alle Schranken sclavischer Verhältnisse. Ich seh's: Zeit und Entfernung haben Stubenbergs Nahmen von der Tafel Eures Herzens gewischet; Vater und Bruder sind nur die Larve Eurer eigenen Unbeständigkeit. — Lebt wohl! Ich hab' Euch nichts mehr zu sagen. — — Unglücklicher Freund! wo du auch immer seyn magst; ich erfüllte sie redlich die Pflichten der Freundschaft gegen dich. Fluche nicht mir, wenn du einst deine Geliebte in den Armen eines Anderen findest!

(geht ab.)

Kunigunde. Ein harter, unbilliger Mann! —

Agnes. Aber doch ein edler, biederer Mann; Stubenbergs würdiger Freund. O Kunigunde! es thut weh — sehr weh, bey so viel innern Qualen sich noch dabey von edlen Menschen verkannt zu sehen!

Vierter Auftritt.

Otto. Die Vorigen.

Otto. (kommt mit einen Brief) Guten Morgen, liebe Schwester! Ich komme mit einer angenehmen Nachricht —

Agnes. (hastig) Von meinem Stubenberg?

Otto. (mit einem strafenden Blick) Agnes!

Agnes. Ach!

Otto. Ich bringe dir Nachricht von unserem grauen, edlen Vater. Der fromme Kaiser Heinrich hat ihn zu seinem obersten Hofkanzler erhoben. Noch mehr aber, als die Erlangung dieser Würde, erfreuet ihn dein kindlicher Gehorsam gegen seine Befehle, daß du endlich dich entschlossest, dem tapfern Riedecker von Kuenring, meinem Freund und Lebensretter, deine Hand zu reichen. Er sendet dir seinen väterlichen Segen, und wird uns vielleicht selbst in wenigen Monden besuchen.

Agnes. (beyseite) Gott! diesen Segen muß ich mit der Ruhe meines Lebens erkaufen.

Otto. Wie, Schwester? du zeigest keine Freude über diese frohen Nachrichten von unserm alten, guten Vater?

Agnes. O, mein Bruder! ich glaub' es schon oft bewiesen zu haben, daß mein Herz von kindlicher Liebe und Ehrfurcht gegen meinen edlen Erzeuger, so wie von schwesterlicher Liebe gegen meinen Bruder erfüllt ist; aber ich habe auch, leider! den traurigen Beweis, daß meine Gefühle nicht in gleichem Maße erwiedert werden.

Otto. Wodurch, Agnes, verdient unser guter Vater und ich diese zweyfache, undankbare Lästerung?

Agnes. Liebt der Bauer das Lamm, welches er in des Metzgers Hände liefert? — Liebt der Geyer die Taube, die er seinem Hunger

würgt? — Liebt ein Vater seine Tochter, der sie zwingt, die Seelenruhe ihres ganzen Lebens seiner Laune zu opfern? — Liebt der Bruder seine Schwester, der mit dem Raube all ihrer Lebensfreuden — all ihres Glückes hier nieden seinen eigennützigen Planen wuchert?

Otto. Schwester! dieser so fürchterliche als ungerechte Vorwurf trifft weder mich, noch deinen edlen Vater, dessen graues Haupt deine liebloser Verleumdungen beflecken. Bey Gott! — auf Ritterehre schwör' ich es: dein Wohl, dein Glück, deine Zufriedenheit war stets der Gegenstand unserer eifrigsten Bemühungen.

Agnes. Und doch seyd ihr es, die mich in Fesseln einer Ehe schmieden, vor der meine Seele zurück schaudert; die mich in Kuenrings verhaßte Arme schleppen, um ihn für geleistete Dienste mit dem Raube meines Glückes zu bezahlen — Wenn es wahr ist, Otto! daß du deine Schwester liebst; wenn es wahr ist, daß mein Vater noch einen Funken väterlicher Liebe für mich in seinem Herzen trägt; o, so beschwör' ich dich auf meinen Knien — zwinge mich nicht, das Weib eines Mannes zu werden, den ich nicht liebe — nie lieben kann. Zerreiße nicht das Band, welches mich an meinen Stubenberg bindet — dem ich ewige Liebe, ewige Treue schwor.

Otto. Ha! also dahin zielen deine Vorwürfe? — Wohl, Agnes! Dein Wunsch geschehe, Du bist frey von allem Zwange. Geh' hin, und opfere die Ehre, die Ruhe deines Vaters und Bruders deiner schwärmerischen Treue gegen einen Tod-

ten auf — Mache beyde zu meineidigen, wortbrüchigen Lügnern; mache den edlen Kuenring, den Freund unsers Hauses, meinen zweymahligen Retter, zum Gespötte Deutschlands; schände das ehrwürdige Greisenhaupt deines Vaters und verkürze seine letzten Tage durch deinen undankbaren Ungehorsam; schlachte deiner wahnsinnigen Liebe das Glück deines Geschlechts, und lade auf dich eines Vaters und Bruders Fluch. — Ich gehe, um meinem unglücklichen Freunde sein Schicksal zu eröffnen — meinem Vater zu schreiben, daß seine Tochter Agnes die Grafen von Habsburg zu wortbrüchigen Lügnern mache.

Agnes. Gott! — Gott! — Bruder! — Bruder! Es sey. Gib diese Hand deinem Freunde —

(sie reicht ihrem Bruder mit abgewandtem Blicke die Hand.)

Otto. Brav, Agnes! — Nun rollt Habsburgs Blut wieder in deinen Adern!

Agnes. Höre, Otto! dir und meinem Vater bring' ich dieses große Opfer. Wenn du einst Kuenrings Gattinn bleich und abgezehrt herum wandeln — wenn du sie in der Blüthe ihres Lebens auf der Bahre siehst; dann — dann denke dieser Stunde! (geht ab.)

Kunigunde. Arme — leidende Freundinn! — bey deinem Edelmuthe, bey deiner zärtlichen Liebe für mich, beschwör' ich dich, Otto! erhöre die Bitte deiner liebenden Gattinn; gönne deiner unglücklichen Schwester nur wenigstens einen Aufschub von wenigen Wochen.

Otto. Wie? — Auch dich, meine Kunigunde, hat sie mit ihrem Wahnsinne angesteckt? — Unwandelbar beschlossen bleibts: heute muß die Verlobung, und in acht Tagen die Hochzeit seyn. Lange genug hat mein edler Freund geharret und geworben um meiner Schwester Hand; lange genug haben ich und mein Vater ihren schwärmerischen Grillen gehuldigt; es ist nun Zeit, sie von ihrer Thorheit zu befreyen, und wider ihren Willin glücklich zu machen.

Kunigunde. Wenn aber Kuenring sie nicht glücklich macht?

Otto. Possen! Das ist ein elender Schuft von einem Mann, der aus einer Mädchenseele nicht einen Abwesenden zu verdrängen vermag. Die Weiber, wenn sie auch noch so sehr mit Mond und Sternen liebäugeln, sind doch Sclavinnen ihrer sinnlichen Freuden. Laß meine Schwester erst das Glück einer traulichen Liebe empfinden, und du wirst sehen, daß ihre Träume und Luftgestalten gar bald vor der Wirklichkeit verschwinden werden. Ich habe manche Dirne gesehen, die sich sträubte, einem Manne die Hand zu reichen, den sie doch hernach mit zahlreicher Nachkommenschaft beschenkte. Eine ganz geistige Liebe kann nur im Gehirne unsrer Dichter bestehen; in unsrer wirklichen Welt ist ihre Kundschaft äußerst gering, und mit der Zeit ist das Leben dem Leben doch immer lieber, als der Tod. —

Kunigunde. Ich will nicht entscheiden, ob dein Urtheil von meinem Geschlechte nicht mancher Ausnahme unterliege. — Wenn ich aber

auch glaube, daß Agnes in Kuenrings Armen einst Zufriedenheit finde; was würde geschehen, wenn Stubenberg zurück käme?

Otto. Ich glaube nicht auf die Rückkehr der Todten.

Kunigunde. Wenn er aber nicht todt wäre, wenn er lebend zurück kehrte, und seine Verlobte verlangte? Hat man in unsern kriegerischen Zeiten nicht manches dergleichen Beyspiel erfahren?

Otto. Wohl! Wenn auch diese Unwahrscheinlichkeit geschehen sollte; so hat uns Stubenberg keinen Vorwurf der Treulosigkeit zu machen. Er selbst bestimmte ja meiner Schwester nur sieben Jahre seiner zu harren. Sind diese nicht schon lange vorüber? Wenn er auch käme: wir haben sein Verlangen erfüllt, und er müßte schweigen.

Kunigunde. Und was würde dann aus deiner Schwester?

Otto. Sie bliebe Kuenrings Weib. — Doch laß uns die Zeit nicht mit eitlem Geschwätze vertändeln. Geh, meine Gattinn! mache Anstalt zu einem köstlichen Mahle. Es werden viele Gäste bey der Verlobung zugegen seyn. Heute soll Habsburgs Größe und Reichthum sich in vollem Glanze zeigen. Im ganzen Schlosse soll Überfluß herrschen; Scherz und Freude sollen in diesen Mauern wohnen, und alle Gemächer von dem Klange der Musik ertönen.

Kunigunde. Der Himmel gebe, daß diesem Freudenfest nicht ein Tag der Trauer folge! — (geht ab.)

Otto. (allein.) Über die ängstlichen Weiber! — Lange genug hat die Dankbarkeit dieses Herz mit Zentnerlasten gedrückt; heute werd' ich mich dieser Bürde entledigen. Heute, Freund Kuenring, wird dir meiner Schwester Hand deine Edelthaten bezahlen. — Ha, ich seh' ihn kommen. O! mit welchem leichten, frohen Herzen kann ich ihm heute entgegen eilen! —

Fünfter Auftritt.

Kuenring. Otto.

Otto. Willkommen! willkommen, Freund! Retter meines Lebens! mein treuester Waffenbruder! und — eh' diese Sonne untergeht — mein Schwager! (Umarmung.)

Kuenring. Gott zum Gruß, edler Freund und Kampfgenosse! und — o entzückender Gedanke! — nun bald mein Schwager! Alle Sprachen des Erdenrundes sind zu arm, dir die Wonne zu schildern, in der heute meine ganze Seele schwimmt. — Bruder! diese Nacht hindurch hat sich keines meiner Augen geschlossen. Wie der Sclave nach der Stunde seiner Erlösung, so hab' ich mich nach diesem Morgen gesehnet. Heute — heute wird Agnes meine Verlobte — Guter Kaiser Heinrich, du bist ein Bettler gegen mich! Heute schwört dieses Engelmädchen, meine Gattinn zu werden — Bewohner des Himmels! beneidet mein Glück!

Otto. Wahrlich! deine Sprache zeugt von

deiner Liebe. Ich wünsche dir Glück, Freund! du bekömmst ein gutes Weib. Ihr Herz ist sanft, edel und weich; nicht eine Mücke kann es beleidigen. Nur ein Bißchen Schwärmerey mußt du ihrer zu reichen Fantasie zu Gute halten.

Kuenring. O wie sehr lieb' ich sie diese Schwärmerey! Sie gibt ihrem ganzen Wesen, jedem ihrer Worte unnennbaren Reiz. — Diese himmlische Anmuth in ihren kleinsten Handlungen; dieser schmachtende Blick; diese Engelmiene; dieses schweigende Dulden; dieser schlanke Wuchs!! — O Bruder! gib mir alle Kronen Europens; sie sind Spreu gegen den Besitz deiner Schwester.

Otto. Deß freu' ich mich herzlich! Desto süßer werden dir deine Lebenstage in den Armen deiner sanften Agnes dahin gleiten. Riedecker! liebe sie stets so heiß und innig, wie jetzt dein Herz für sie schlägt, und laß sie nie auch nur einen Schatten von der Härte eines gebietherischen Gatten empfinden, wenn du ihr Leben zu erhalten wünschest.

Kuenring. O welch ein teufliſches Ungeheuer müßte der seyn, der eine Agnes beleidigen könnte? Nein; nicht ein Blick, nicht eine Miene, nicht ein Gedanke soll sie kränken, wenn auch das Band unsrer Ehe einem Jahrhunderte trotzte. — Ich will sie anbethen als die Göttinn meines Glückes — will sie auf meinen Händen durchs Leben tragen, und jeder ihrer leiſeſten Wünſche sey mir ein unverletzliches Geboth. — Freund! wenn ich den Gedanken denke, daß Agnes nun mein, daß dieſes Göttermädchen ihre Zukunft

auf meinem Schlosse, an meiner Seite, an meinem Busen durchleben wird; o dann schwindelt mir's vor der Stirne; ein inneres Gefühl widerspricht meiner Hoffnung, daß ich mir selbst nicht glaube, und diesen seit Jahren in meiner Seele glühenden Wunsch nach deiner Schwester Besitz für noch nichts mehr als süßen Traum halte. — Wenn du mich liebest, Bruder! so eile, das Fest dieses Tages zu beschleunigen, und deine schöne Schwester zu meiner Verlobten zu machen. Gieriger schmachtet nicht in Lybiens Wüsten der Wanderer nach einem Labetrunk, nicht der Held nach dem Lorber der Ehre, als ich nach diesem seligsten Augenblicke meines Daseyns mich sehne.

Otto. Ich gehe, deinen Wunsch zu erfüllen, und alle Anstalten zum Feste zu treffen. Freue dich, Riedecker! ehe heute diese Sonne ihre höchste Höhe erreichet, ist Agnes deine Verlobte. (geht ab.)

Kuenring. (allein) Agnes meine Verlobte? — Was ist das? — Was soll das bittere Gefühl, das bey diesem Wonnegedanken in meiner Seele unwillkürlich empor steigt? — Agnes mein! Alle Seligkeiten des Himmels und der Erde fassen diese zwey Worte in sich — und doch! — Was willst du hier in meinem Busen, ungestümer Fratze! — Was? einen Verräther schiltst du mich? — Warum? — Weil ich einen Schatz an mich reiße, der einst einem Andern gehörte? — Weil ich mein eigenes Glück dem eines Fremden vorziehe? — Ist das nicht Gesetz der Natur? Was geht mich Stubenberg an? — Soll ich ein Bettler bleiben, damit er in allem Reich-

thum des Glückes schwelge? — O! alle Schätze des Erdkreises will ich ihm gern vergönnen — nur den Besitz dieses Engels nicht! — Kann ich dafür, daß wir beyde nach einem Ziele streben? daß ein feindseliges Geschick unsre Herzen mit einem Pfeile verwundete? — Aber, wenn er zurück käme? — wenn er erführe, daß ich seine Briefe unterschlug? daß ich das Gerücht seines Todes verbreitete? — Würde er mich nicht im Angesichte Deutschlands einen Schurken, einen Räuber schelten? — Ha! wer darf das wagen? (hascht nach seinem Schwerte.) Alberne Grillen! Es sind ja schon drey volle Jahre, daß er nichts mehr von sich hören ließ. — Vielleicht hat schon lange eine italienische Klinge mich von meinem Nebenbuhler befreyet. — Ist Agnes nur einmahl mein, dann frage mich einer um das Recht ihres Besitzes; ich will es ihm beweisen, wie Fürsten den rechtmäßigen Besitz ihrer Kronen. —

Sechster Auftritt.

Georg. Kuenring.

Georg. Hier, Herr Ritter, bring' ich Euch ein kleines Brautgeschenk für Eure schöne Agnes. (gibt ihm einen Brief.)

Kuenring. Was? — Ein Brief an meine Geliebte? — Woher bekamst du ihn?

Georg. Von einem Unbekannten da unten im Thale, an der Heerstraße. Ich war eben in der Hütte eines alten Bauern, den ich öfters besuche,

als dieser Fremdling eintrat, und sich um dieses Schloß erkundigte. Da ihm der Alte sagte, daß ich hier in der Gegend gut bekannt wäre, so gab er mir diesen Brief, und bath mich, ihn dem Fräulein einzuhändigen.

Kuenring. Was seh' ich? — Sind meine Augen zu Lügnern geworden? — Wie? Stubenbergs Hand? (er reißt den Brief auf und liest:) „Agnes! Die Zeit meiner Trauer und Qualen „naht sich ihrem Ende. Längstens in vier Wochen „bin ich bey dir, um zu erfahren, ob du noch lie„best deinen Stubenberg." — Mord und Hölle! was ist das? — (geht einige Mahl in dumpfer Betäubung auf und ab) Ha! welch ein teuflisches Ungefähr vernichtet jede meiner Freuden? Heute — heut am Tage, an welchem ich ein Paradies zu erobern glaubte, faß' ich eine Hölle in diesem Briefe! — Hab' ich darum so viele Jahre geharrt und geschmachtet? darum so lange allem Genusse meiner Jugend entsagt? — Jahre und Jahre zu den Füßen einer Dirne gebuhlt und gewimmert, daß sie mir jetzt — jetzt am Ziele langer Bemühungen bübisch entrissen werde? — Nein, nein! ich lasse sie mir nicht rauben, und sollten Blutströme fließen, und die ganze Steyermark darüber zur Wüste werden! — Zu dir, mein treues Schwert, nehm' ich meine Zuflucht. Du hast mich noch nie verlassen; du allein wirst mir den Besitz meiner Agnes behaupten. Ja, es ist beschlossen, bey der Allmacht des Himmels schwör' ich es: Agnes oder Tod — das sey mein Loos! — Komm, treuer Knappe! folge mir in

jene Laube. Wir müssen ein Mittel erfinnen, den Blitzstrahl abzuleiten, der unser Glück zu zerschmettern drohet. (sie gehen ab.)

Zweyte Handlung.

(Die Scene stellt eine gebirgige Gegend, nahe an der Heerstraße, vor. Am Abhange eines Hügels steht eine Bauernhütte, und in der Ferne sieht man auf einem hohen Berge das Schloß Berneck.)

Erster Auftritt.

Treuhold (kömmt aus der Hütte.)

Welch ein schöner, heiterer Frühlingstag! — Wie die wohlthätige Sonne so freundlich auf mich nieder strahlt, und meine matten Glieder erwärmet — Dank dir, gütiger Vater dieses Weltalls! daß du mir Greisen den Genuß noch eines Frühlings schenktest! Schon streckte der Tod seine allvertilgende Knochenhand nach mir; aber die ewige Vorsicht und meine große Wohlthäterinn, Agnes, haben mein Erdendaseyn noch auf eine kurze Spanne Zeit gefristet. Dank dir, Ewi-

ger, für dieses Geschenk! — Segen des Himmels über dich, edles wohlthätiges Geschöpf! — Zierde der Menschheit!

Zweyter Auftritt.

Treuhold und seine Enkeln, Agnes und Wülfing, (welche mit Blumenkörbchen am Arm auf ihn zuhüpfen, und freundlich bey der Hand nehmen.)

Das Mädchen. Da, lieber Großvater, haben wir eine Menge Blumen zusammen gepflückt, wie ihr's uns geheißen habt.

Der Knabe. Auch mein Körbchen ist ganz gefüllt; seht nur, seht!

Das Mädchen. Ja; es könnte wohl noch voller seyn, wenn Bruder Wülfing nicht immer den Vogelnestern nachgeschlichen wäre.

Der Knabe. Dafür hab' ich aber auch einen rechten Fund gethan — (geheimnißvoll) Ich weiß ein Lerchennest dort auf der großen Wiese. Ihr müßt es aber niemand entdecken, Vater Treuhold! das sag' ich Euch.

Treuhold. Ey, behüthe! Aber sag' mir, Junge! was willst du denn mit diesem Neste anfangen?

Der Knabe. Ich will die Jungen ausnehmen, wenn sie einmahl größer sind, und in einem Schloß verkaufen; denn ich hab' gehört, daß sie dort sehr theuer bezahlt werden.

Treuhold. Bist du denn so geizig?

Der Knabe. Das wohl nicht; aber ich möchte mir gern einige Pfennige zusammen sparen, Euch etwas warme Suppe zu kaufen, wenn ihr einmahl wieder krank werdet.

Treuhold. Guter Junge! du hast deines Vaters Herz — Sagt mir, liebe Kinder! seyd ihr eurem Großvater wohl recht gut?

Beyde. Von Herzen — ja von Herzen lieben wir Euch.

Treuhold. Wenn nun ein fremder Mensch käme, und euch mit Gewalt von mir wegführen wollte; was würdet ihr thun?

Das Mädchen. Ich würde weinen und schreyen, bis mich jemand von diesem Räuber befreyte.

Der Knabe. Und ich würde ihm mit meiner Schläuder einen großen Stein zum Kopf werfen, daß er todt zu Boden fiele.

Treuhold. Ihr würdet also dem Manne recht böse seyn, der euch so von mir reißen wollte?

Das Mädchen. O, so böse, so böse!

Der Knabe. Ich würd' ihn necken, so viel ich könnte.

Treuhold. Und doch, Wülfing! willst du der armen Lerche ihre Jungen rauben? — So, wie ich euch liebe, so liebt auch sie ihre Kinder; so wie ich bey eurem Verluste trauern würde, so klagt auch sie über den Raub ihrer geliebten Jungen — Nun, Wülfing! willst du ihr noch ihre Kinder entreißen?

Der Knabe. Nein; ich will sogar wachen, daß keine böse Katze oder 'n Geyer das Nest zerstöre.

Treuhold. Recht so, mein Sohn! Thue keinem Wesen etwas, das du nicht willst, daß es dir geschehe — Kommt, meine Kinder! wir wollen jetzt das Mittagsbrot essen, und dann diese Blumen dem Fräulein, unserer Wohlthäterinn, überbringen.

Das Mädchen. Dem Fräulein Agnes, meiner Pathinn? Ach ich bin ihr recht gram, daß sie uns schon so lange nicht besuchte.

Treuhold. Das mußt du nicht, Kind! Die Gute hat jetzt keine Zeit, zu uns zu kommen. Sie wird heirathen.

Der Knabe. Vermuthlich den Ritter Wülfing, meinen Pathen? — Ist er denn schon zurück gekommen von fremden Ländern?

Treuhold. Nein, mein Sohn! Dieser brave Ritter wird wohl vielleicht nie wieder kommen. Fräulein Agnes heirathet den Ritter von Kuenring.

Der Knabe. Hu, das ist ein finsterer Mann, der uns nie eines Dankes würdiget, wenn er an der Heerstraße vorbey reitet, und wir ihn grüßen.

Das Mädchen. Ja, mir wär's wohl lieber, das Fräulein heirathete den Ritter Stubenberg, von dem ihr uns oft so viel Gutes erzählet. Sie muß ihn wohl auch recht lieb haben; denn so oft sie bey uns war, und ihr seinen Nahmen nanntet, fing sie an zu weinen.

Treuhold. Ach, das gute Fräulein! — Nie waren zwey Seelen mehr für einander geschaffen, als Agnes und Wülfing; und doch hat sie die unbegreifliche Vorsicht so grausam getrennt. — O, meine Enkeln! nie werd' ich des Tages ver-

gessen, an dem eure Mutter euch beyde meinem Sohne gebar. Das Fräulein und der Ritter besuchten mich eben, wurden eure Pathen, und gaben euch ihre Nahmen.

Der Knabe. Ey so will ich mich bestreben, so brav zu werden, wie der Ritter, mein Pathe.

Das Mädchen. Und ich will so gut — so gut werden, wie Fräulein Agnes.

Treuhold. Das wünsch' ich, meine Kinder! Doch kommt jetzt, kommt! (Er geht mit den Kindern in die Hütte.

Dritter Auftritt.

Georg kömmt mit mehreren Reisigen.

Georg. (im Eintreten.) Ihr wißt nun den Plan. Besetzt die Straßen nur recht wohl, und paßt gut auf! An seinem Wapen könnt ihr ihn am leichtesten erkennen: Ihr habt ja den umgekehrten Anker schon oft bey Turnieren gesehen.

Ein Reisiger. Ey, zum Teufel! wohl auch in Fehden. Ich habe seine Spitze schon selbst empfunden.

Georg. Nu, so kannst du dich jetzt rächen. Ich sag' es euch noch ein Mahl: gebt wohl Acht! So bald ihr ihn gewahret, so stürzet über ihn her, verstopft ihm den Mund, bindet und werft ihn in das tiefeste Verließ zu Landskron. Doch dürft ihr euren Gefangenen nicht an der Heerstraße führen, damit euch nicht jemand begegne, der ihn erkennet.

Ein Reisiger. Wenn er sich aber wehrt? Stubenberg ist der Mann nicht, der uns seine Haut so wohlfeil verkaufen wird, darum kenn' ich ihn.

Georg. Nu, so könnt ihr ja mit euren Klingen bezahlen. Ich habe zwar keinen Befehl, ihn zu tödten; aber große Herrn haben's doch gern, wenn ihre Diener sich auch auf's Errathen verstehen. —

Ein Reisiger. Ich begreife! Aber lieb wäre mir's, Stubenberg käme mit einer Geleitschaft.

Georg. Warum das?

Der Reisige. Weil es Schande ist, wenn wir Alle gegen Einen kämpfen.

Georg. Alberner Kerl! — Fort auf die Lauer! (sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftrit.

Stubenberg, und Hans. (in Mäntel gehüllt.)

Hans. Wohl gut, daß wir unsern Rossen eine kleine Rast vergönnen, sonst wären sie uns noch unter'm Sattel zusammen gestürzt.

Stubenberg. (lehnt seinen mit Flor überdeckten Schild an eine Linde.) Auch mir selbst, lieber Knappe, muß ich einige Augenblicke der Erhohlung schenken. Schon beym ersten Anblick meines Vaterlandes stiegen mancherley Gefühle in meiner Seele empor, und je näher ich diesen Gegenden meiner Heimath komme, desto heftiger drängen sie in meinem Busen. — Ach! mir ist so

wohl und so weh! Furcht und Hoffnung durchschauern bang und süß mein ganzes Wesen. — Kennst du diese Gegend, Hans? kennst diese Hütte? Erinnerst du dich jenes Schlosses dort am Berge, das meinen Himmel umschließet?

Hans. Wohl kenn' ich alles: muthet Ihr mir denn ein so schwaches Gedächtniß zu?

Stubenberg. Fühlst du's, wie jeder Fels, jede Hütte, jeder Baum, jedes Blatt uns anlächelt, und sein: „Willkommen im Vaterlande!" zuzulispeln scheint?

Hans. Bey Gott, Herr! ich fühl' es hier unter meinem Koller. (zeigt aufs Herz.)

Stubenberg. Sey mir gegrüßt, schönes Land! zaubertische Gegend, wo mein Auge einst den ersten Strahl der Sonne trank! — Wie ein lange geschiedener Sohn zu seiner zärtlichen Mutter, so kehr' ich voll der innigsten Gefühle zu dir zurück. O Vaterland! Schande dem stumpfen Manne, dessen Herz dir nicht immer liebeglühend pocht! — Wie harmonisch tönt dein Nahme meinem Ohr! — Fühlst du, Knappe! wie so erquickend hier die Lüfte säuseln? wie dort melodisch die Muhre dahin rauscht? wie alle Blumen und Kräuter uns paradiesische Wohlgerüche entgegen hauchen? — — O! ich habe geschwelgt im vollen Genusse der schönen Natur; gesehen all die göttlichen Gefilde Italiens, geathmet ihre wollüstigen Düfte, durchwandelt ihre prächtigen Städte und Gärten, und mich geweidet am majestätischen Anblick des Auf- und Untergehens des großen Weltlichtes in und aus dem Schooße des unermeßlichen Meeres;

aber nie empfand ich das, was jetzt beym Wiedersehen meines Vaterlandes, nach so vielen überstandenen Gefahren — so langer Trennung, dieses Herz empor schwellt.

Hans. Auch mir geht's beynahe so, Herr Ritter! Um so mehr muß das Wiedersehen dieser Gegend auf Euch wirken, weil sie Eure Herzenskönigin Euch noch reizender macht.

Stubenberg. Sage, lieber Hans! wird mich Agnes noch nicht vergessen haben? wird sie noch treu seyn ihrem Wülfing? — Achtjährige Abwesenheit ist wohl schwere Probe der Beständigkeit; nur wenige Mädchen sind stark genug, sie auszuhalten. —

Hans. Das mag wohl wahr seyn. Aber sie, die Treue selbst, konnte Euch unmöglich treulos werden, oder das ganze Weibervolk ist keinen Lanzensplitter werth.

Stubenberg. Aber können veränderte Verhältnisse, können nicht ihre Verwandten sie zu einer andern Heirath gezwungen haben? — Mancher hat neben mir den Werth ihrer Tugenden erkannt, und um ihre Hand geworben. Wenn nun einer meine lange Abwesenheit benutzet, und einen Weg zu ihrem Herzen gefunden hätte? — Gott! schon bey diesem Gedanken fährt kalter Todesschauer durch all meine Adern, wie dem Verurtheilten beym Anblick der Blutstätte. — —

Hans. Laßt uns das Bessere hoffen, Herr! Ich denke immer, ein wackerer Reiter muß nie verzagen, so lange er ein gutes Schwert und einen gesunden Arm hat.

Stubenberg. Trauter Junge! die Hoffnung ist eine trügerische Sirene, die ihre süßen Träume, welche sie uns vorgaukelt, nur selten, und nie ganz erfüllet. Nicht jeden Wunsch unsers Herzens kann uns das Schwert erringen. — Doch bald komm' ich zur Gewißheit über das Schicksal, das meiner harret. Sieh, Hans, diese Hütte! Sie bewohnte einst, wie du weißt, der redliche Treuhold, den ich und meine Agnes oft so gern besuchten. Hier hoffe ich mein Herz mit frohen Nachrichten zu erquicken.

Hans. Der gute Alte wird wohl schon zur Ruhe gegangen seyn.

Stubenberg. So find' ich doch vielleicht seinen Sohn. — Wie die Erinnerung der Seligkeiten meiner Vergangenheit alle Bilder genossener Freuden so lebhaft vor mir hinzaubert! — Sieh! jene Rasenbank an der Hütte — dort saß ich oft mit der Geliebten meiner Seele. Diese Linde — wie oft deckte sie uns mit ihren schattigen Ästen — Mancher heiße Kuß der Liebe, mancher Schwur ewiger Treue lispelte hier in schönem Einklang mit dem Säuseln ihrer Blätter! — Wenn dann so die Abendröthe durch die grünenden Zweige blinkte, Liebchens Wangen höher glühten, und sie hinsank an meinem Busen, aufgelöst — zerflossen in himmlische, unnennbare Wonne — o! welche Seligkeit war das — Erd' und Himmel schwanden vor unsern Sinnen! — Sag', werden sie wieder kommen diese Wonnestunden? oder sind sie vielleicht auf ewig dahin — verschwunden wie ein kurzer Morgentraum, der nichts

zurück läßt, als die traurige Erinnerung und das ärmliche Gefühl der Täuschung? —

Hans. Sie werden wieder kommen; glaubt es mir, Herr! sie kommen wieder.

Stubenberg. Ich wünsche, daß uns die triegerische Dirne Hoffnung dieß Mahl nicht täusche. — Geh' jetzt! tränke die Pferde dort an der Muhre, und halte dich dann zum Aufsitzen bereit. Ich werde indeß in dieser Hütte erforschen, ob in jenen einst für mich so freudenvollen Mauern mir noch die Blume des Glückes blüht.

Hans. Kümmert Euch nicht, Ritter! Euer muß Agnes werden; es sey mit Güte oder durch's Schwert. (ab.)

Stubenberg. Guter Junge! dein Herz ist besser als dein Kopf. — (geht auf die Hütte zu. Die kleine Agnes kömmt ihm mit ihrem Blumenkörbchen entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Stubenberg. Das Mädchen.

Stubenberg. Gott zum Gruß, holdes Mädchen!

Das Mädchen. Gott zum Dank, fremder Mann! (reicht ihm die Hand.) Was suchst du bey unsrer Hütte? Bist vermuthlich von der Reise ermüdet, willst ein Bißchen hier ausruhen? — Setze dich dort unter die Linde, will dir einen frischen Trunk und ein Stück weißes Brot bringen.

Stubenberg. Dank, gutherziges Kind! Mich hungert und dürstet nicht.

Das Mädchen. Nicht? Was willst du denn?

Stubenberg. Sag mir: ist dieß deines Vaters Hütte?

Das Mädchen. Meines Großvaters. Vater und Mutter haben uns die schwarzen Männer schon lange fortgetragen.

Stubenberg. Arme Waise! — Wie heißt dein Großvater?

Das Mädchen. Ja, die Leute nennen ihn immer den redlichen Treuhold.

Stubenberg. Den redlichen Treuhold — Guter Greis, du verdienest diesen Nahmen mehr, als tausend reiche Thoren ihre hoch klingenden Titel. —

Das Mädchen. Kennst du ihn denn meinen lieben Großvater?

Stubenberg. Ich — hörte von ihm. Doch sage mir, Kleine! wie ist dein Nahme?

Das Mädchen. Ich heiß' Agnes.

Stubenberg. Agnes! Agnes! (hebt sie empor und küßt sie feurig.)

Das Mädchen. (sich sträubend.) Ey pfuj doch! Was machst du da? Ein Mädchen darf sich von keinem Manne küssen lassen. Weh! wie mich die Wange brennt, du schlimmer Mann mit deinem bösen Bart!

Stubenberg. Vergib, kleine Agnes! ich mußte dich küssen, weil du einen gar so schönen Nahmen hast.

Das Mädchen. Ja, mein Nahme ist frey-

ich schön; hab' ihn aber auch von einem vornehmen Fräulein bekommen. Auch mein Bruder hat einen schönen Nahmen — heißt Wülfing.

Stubenberg. Wülfing?

Das Mädchen. So nannt' ihn sein Pathe, Ritter Stubenberg. Aber der gute Mann ist in ferne Länder gezogen, und soll schon lange — lange todt seyn.

Stubenberg. Todt?

Das Mädchen. Ach ja. Fräulein Agnes hat auch recht um ihn geweint. So oft sie uns besuchte, und Vater Treuhold den Ritter nannte, gingen ihr die Augen über. Ja, sie saß wohl manchmahl eine ganze Stunde hier unter der Linde, und sprach nicht ein Wörtchen mit uns.

Stubenberg. Dank, dir, liebe Unschuld, für diese göttliche Nachricht! sie ist mir werther, als das Geschenk eines Diadems. — (will sie küssen.)

Das Mädchen. Ey so laß mich doch! Du wirst mir noch all meine Blumen auf die Erde streuen.

Stubenberg. Für wen gehören sie denn?

Das Mädchen. Für das schöne Fräulein, von der ich dir jetzt erzählte, und die dort oben im Schlosse wohnt.

Stubenberg. Liebt sie denn die Blumen?

Das Mädchen. Ja freylich; drum machen wir ihr damit ein Brautgeschenk.

Stubenberg. (heftig.) Was? — Brautgeschenk? —

Das Mädchen. Nu weißt du noch nicht, daß heute des Fräuleins Verlobung ist?

Stubenberg. Verlobung? — Heute? — Gott!

Das Mädchen. Was ist dir, fremder Mann? hm? Warum auf ein Mahl so traurig? Ist's dir nicht recht, daß sie heirathet? — Mir auch nicht; wär' nur Ritter Wülfing zurück gekommen, der wär' uns lieber gewesen.

Sechster Auftritt.

Treuhold mit dem kleinen Wülfing. Die Vorigen.

Treuhold. Nun, Agnes! bist du bereitet?

Das Mädchen. Schon lange, lieber Großvater! Hab' schon eine Weile mit diesem fremden Herrn geplaudert; als ich ihm aber von des Fräuleins Verlobung sagte, wurd' er auf ein Mahl so traurig.

Treuhold. Gott grüß Euch, stattlicher Fremdling! (reicht ihm die Hand.)

Stubenberg. (ihn umarmend) Willkommen, lieber, alter, redlicher Treuhold!

Treuhold. Warum umarmet Ihr mich so feurig, fremder Mann? Kennt Ihr mich?

Stubenberg. Vergib! — es ist meine Sitte, jeden Biedermann sogleich an mein Herz zu drücken, dem Natur den Stämpel der Redlichkeit so unverkennbar auf die Stirn drückte, wie dir.

Treuhold. Ihr möget wohl selbst ein Bieder-

mann seyn. Ich weiß nicht — dünkt's mich doch, als hätt' ich Eure Stimme schon irgend wo gehört. Ihr seyd ein Ritter, wie ich aus Eurer Rüstung sehe?

Stubenberg. Ein unglücklicher Ritter, den ein schwaches Kind mit ein Paar armseligen Worten zum Unglücklichsten der Erde machte. — Lieber Greis! willst du mir wohl auf einige Fragen Bescheid thun?

Treuhold. Wenn ich's vermag, herzlich gern.

Stubenberg. Sieh, ich bin ein Fremdling in dieser Gegend, und möchte etwas näher bekannt werden. — Ist's wahr, daß die Schwester des Bewohners jener Burg heute verlobet wird?

Treuhold. Wahr ist's. Eben geh' ich mit meinen Enkeln hin, ihr Glück zu wünschen.

Stubenberg. Und wann wird die Vermählung folgen?

Treuhold. In acht Tagen. So hat's, wie ich hörte, der Graf, ihr Bruder, bestimmt.

Stubenberg. Wer ist der Glückliche, dem ihre Hand zu Theil wird?

Treuhold. Der Burgvogt zu Bruck, Ritter Riedecker von Kuenring.

Stubenberg. Hm! — Kuenring, sagst du? — Liebt ihn auch Agnes?

Treuhold. Das weiß ich nicht. Wie man sagt, soll sie sich sehr wider diese Heirath gesträubt haben.

Stubenberg. Warum das?

Treuhold. Weil sie noch immer die Rückkunft eines abwesenden Geliebten erwartete; eines edlen Ritters, der ihre ganze Liebe besaß, und um den sie wohl manche Thräne vergoß.

Stubenberg. That sie das?

Treuhold. Ja, gewiß. Nur dann erst, als man sie von seinem Tode überzeugte, gab sie dem Zudringen ihres Vaters und Bruders nach, Riedeckern ihre Hand zu geben, welcher ihrem Bruder in der Fehde gegen den Grafen von Pfannenberg das Leben rettete.

Stubenberg. Hat sie von ihrem Geliebten denn nie einen Brief erhalten?

Treuhold. Vergebens schmachtete sie seit sechs Jahren nach einer Nachricht, bis ihr jüngst ein fremder Ritter erzählte, er habe ihren Stubenberg in der Schlacht stürzen gesehen.

Stubenberg. (halb laut) Hierunter steckt ein Betrug. (laut) Sag, Treuhold! wenn jetzt des Fräuleins voriger Geliebter zurück kehrte; glaubst du wohl, daß sie ihn noch lieben — dem Kuenring vorziehen würde?

Treuhold. Gewiß. Lebte Stubenberg noch, und buhlte der Kaiser um ihre Hand; er bekäm' einen Korb. —

Stubenberg. (küßt ihn) Dank für deine Nachricht. — Geh' nun, guter Greis! bring' dem edlen Mädchen deine Blumen!

Treuhold. Herr Ritter! Ihr habt mich um mancherley gefragt: gönnt mir doch auch eine Frage.

Stubenberg. Welche?

Treuhold. Ihr habt so was Anzügliches, daß man Euch gleich beym ersten Anblick gut seyn muß: sagt mir Euren Nahmen!

Stubenberg. Eh die Sonne wieder auf dieser Höhe schimmert, wirst du ihn erfahren.

Treuhold. Nun, so will ich Euch nicht weiter lästig seyn. Lebt wohl!

Stubenberg. Leb' wohl!

Das Mädchen. Leb' wohl, fremder Mann!

Der Knabe. Lieber Ritter! schenk' mir doch Etwas.

Stubenberg. Was verlangst du von mir?

Der Knabe. Hast du ein so schönes, großes Schwert an der Seite hangen; schenk' mir 'n solches, wenn ich einmahl groß werde.

Stubenberg. Ich versprech' es dir, braver Junge! du sollst es haben.

Treuhold. (halb laut im Abgehen) Hinter diesem Fremdling steckt ein Geheimniß — bald könnt' ich glauben — Aber sein Gesicht so männlich, so braun, so narbig — Grillen! — Nein; er ist ja todt. (ab; die Kinder hüpfen ihm nach.)

Stubenberg. Ha! nun weiß ich mein Schicksal. Sie liebt mich noch; noch kann sie mein werden. Ja, ich will hin, will meine Braut fordern, und wird sie mir versagt, so sollen sie fühlen, was dieser Arm — dieses Schwert vermag. — Halt, Stubenberg! laß dich nicht irre führen von deiner Hitze. Bist du gewiß, daß dich Agnes noch einem Kuenring vorziehen wird? — Kann sich dieser Greis nicht geirrt haben? — Kennst du all ihre Verhältnisse? — Hier ist Vorsicht und Klugheit nöthig. Ich muß einen Plan ersinnen. (setzt sich nachdenkend auf die Rasenbank. Nach einer Pause kommt Georg heran geschlichen.)

Siebenter Auftritt.

Georg. Stubenberg.

Georg. (halb laut) Holla! ein fremder Ritter — Wenn er's wäre? — Dort sein Schild — verschleyert? — Wollen sehen, ob diese Wolke nicht einen Anker verbirgt — (schleicht hin, reißt den Flor weg, und macht bey Erkennung des Wapens einen Pfiff. Stubenberg springt auf, reißt seinen Schild aus Georgs Händen, und zieht sein Schwert. Indessen eilen viele Reisige mit bloßen Klingen von allen Seiten herbey.)

Stubenberg. Was wollt ihr hier?

Georg. Dich fangen. Ergib dich mit Güte, oder zittere vor diesen Klingen!

Stubenberg. Ha, räuberische Schandbuben! Eh' sollt' ihr alle meine Sehnen zerhacken, eh' ich mich an euch ergebe. Wer es wagt, sich mir zu nahen, den schmettre ich mit dem Blitze meines Schwertes zu Boden.

Georg. Thörichter Prahler! zu trotzen wagst du es? — Holla, Knappen! haut zu! Lebend oder todt, das gilt eins, wenn wir ihn nur erhaschen! (sie stürmen auf ihn los. Gefecht. Stubenberg deckt seinen Rücken an der Linde.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Windischgrätz und gleich hernach Hans.

Windischgrätz. Waffengeklirr? — So viele gegen Einen? — Räuber! (zieht und eilt dem Stubenberg zu Hülfe.)

Hans. (herbey eilend) Ha! mein Ritter — (thut ein Gleiches. Der Kampf währt fort; endlich fliehen die Reisige. Stubenberg erhascht Georgen, schläudert ihn zu Boden, und setzt ihm das Schwert an die Kehle.)

Stubenberg. Wer bist du, teuflischer Bube? — Was verleitet dich, mich so räuberisch zu überfallen?

Georg. Ach, Herr Ritter! habt Erbarmen, schenkt mir nur das Leben; ich will alles bekennen.

Stubenberg. Rede, elender Wurm!

Georg. Ich bin Ritter Kuenrings Schildknappe. Aus Euren aufgefangenen Briefen an Fräulein Agnes erfuhr er Eure Zurückkunft, und trug mir auf, Euch aufzupassen und zu fangen.

Stubenberg. O des armseligen, unritterlichen Schuftes! Ha, er soll mich kennen lernen! — Bey Gott und Ritterehre; er soll's! — Ich will ihm sein Bubenstück mit blutiger Feder an die Stirne kratzen. — Da, Hans! nimm dieses Insect in deine Verwahrung; schlepp' ihn auf meine Feste Oberkapfenberg, und bewach' ihn gut! Bald komm' ich nach.

Hans. Verlaßt Euch darauf, Herr Ritter! Er entkommt mir gewiß nicht. Ich will ihn fest halten, wie der Teufel einen Verdammten. Komm, Bursche! komm! (faßt Georgen an der Kehle, und führt ihn ab.)

Stubenberg. Und nun, edler Ritter, der mir so wacker half! öffnet das Visier, daß ich Euch einen Kuß und diesen deutschen Handschlag zum Danke reiche.

Windischgrätz. (schlägt das Visier zurück) Täuschen mich meine Sinne? — Stubenbergs Rüstung? — Wapen? — Wülfing! Wülfing! bist du's — oder hat ein Gespenst deine Gestalt nachgeäffet?

Stubenberg. Ha! — Carl! — Mein Freund — mein Seelenbruder! (sie stürzen einander in die Arme.)

Dritte Handlung.

(Schloß Berneck.)

(Saal, woran mehrere Wohnzimmer stoßen.)

Erster Auftritt.

Otto und Kunigunde (kommen aus einem Zimmer.)

Otto.

Brav, meine Kunigunde! Ganz hast du meinen Wunsch erfüllt, daß du dich heute so schön und prachtvoll schmücktest. Ich sag' es dir, dieser Tag ist einer meiner frohesten hier nieden.

Kunigunde. Auch mir würde er's nicht minder seyn, wenn Agnes uns diese Freuden nicht um den theuern Preis ihrer Ruh', ihres Glückes erkaufen müßte. O, mein Gemahl! diese Vorstellung macht mein festliches Freudengewand zum Lügner, daß es die täuschende Hülle eines bedrängten Herzens ist. —

Otto. Verfällst du schon wieder in den wimmernden Klageton, mit dem das schwärmerische

Mädchen dich angesteckt hat? — Ich bitte dich, schweig von diesem ewigen Liede; es ist Mißlaut meinem Ohre. Ich will mir heute die Sonne meiner frohen Laune nicht verdunkeln lassen.

Kunigunde. Nein; ich will dein Ohr mit dem Mißlaut der Wahrheit nicht kränken. Nur im Stillen sey es mir vergönnt, das Schicksal meiner unglücklichen Freundinn betrauern zu dürfen.

Otto. Unglücklich? Darum vielleicht, weil ich ihr einen Mann zuführe, der in jeder Rücksicht ihres Besitzes würdig ist; um dessen Hand sie alle Edeldirnen Steyermarks beneiden; für den jede andere Schwester ihrem Bruder mit heißestem Gefühle danken würde?

Kunigunde. Jede Andere, nur Agnes nicht. — Warum ihr also einen Schatz aufdringen, den sie nicht verlangt, dessen Werth sie nicht erkennt, dessen Besitz sie nicht erfreuet?

Otto. Weil man Menschen ihrer Art auch oft wider ihren Willen in des Glückes Arme führen muß. —

Kunigunde. Kann das Glück seyn, was uns aufgedrungen wird? — Was ist die Krone dem Todten? — was dem Blinden das schönste Gemählde? — Sage mir, Otto! in was besteht denn dieses Glück, das du durch Kuenrings Hand deiner Schwester zu geben wähnst?

Otto. Sonderbare Frage! — Soll ich dirs wiederhohlen, daß Riedecker, ein tapferer, mächtiger reicher, vom Kaiser geliebter Ritter, ist durch dessen Verwandtschaft unser Haus neue Festigkeit,

neuen Glanz erringt? Kannst du blind gegen diese Vortheile seyn?

Kunigunde. Reichthum und Fürstengunst sind also der Grund, worauf du das eheliche Glück deiner Schwester bauest? — Gemahl! du bist weit auf Gottes Erde herum gewandert — Sag: bemerktest du wohl, daß dieß der menschlichen Glückseligkeit ächte Quellen sind? — Sahest du nicht oft hier eine arme Bäuerinn fröhlich und singend ihren Säugling wiegen — dort eine Königinn den schimmernden Purpur mit einer verborgenen Thräne benetzen? — — Nein; wahres Glück des Lebens erkauft kein Gold, hängt nicht am schwächlichen Faden wandelbarer Fürstengunst — ruht allein in unserm Herzen.

Otto. Wahr; doch nicht alle Menschen haben gleiche Bedürfnisse, gleiche Wünsche. Der mit höhern Freuden unbekannte Pöbel taumelt träumend durch's Leben hin; zufrieden, wenn nur sein Gaume geletzet, sein Sinnenkitzel befriediget wird. — Was das Weib eines Landmanns beglückt, darf nicht genügen der Tochter von Habsburg. Befriedigung thierischer Bedürfnisse ist das Glück gemeiner Austernseelen, das der Edlen aber — Ruhm und Ehre. — Sieh, Kunigunde! ich muß dirs gestehen: keine größere Wonne kenn' ich, als zu überdenken den Glanz meines Hauses, herab zu sehen auf all die Tausende, die sich tief unter mir im Staube krümmen, und im Geiste die Stufen zu übersteigen, welche noch mein Geschlecht vom höchsten Gipfel der Ehre und Macht entfernen — O! dann ruft entzückendes Gefühl

mir zu, einst werden deine Nachkommen diese Höhen erreichen, wo kein Sterblicher mehr über sie empor ragt, und Millionen geschmeidig ihrem Zügel gehorchen. —

Kunigunde. Ein schöner hochmüthiger Traum deines Stolzes! Aber wenn ihn auch Jahrhunderte einst zur Wirklichkeit ausbrüten; werden deine Nachkommen wohl glücklicher seyn, wenn ihre Scheitel Kronen drücken, Millionen vor ihnen ihre Nacken krümmen; wird die Sorge für dieser Millionen Glück nicht oft Wermuth in ihre Lebensschale träufen? — Oder schlägt unter jedem Purpur ein sorgenfreyes Herz? — sind Zufriedenheit und Ruhe stäte Gefährten irdischer Diademe?

Otto. Pfuj, Kunigunde! lalle nicht die faden Gemeinsprüche niedriger Geschöpfe nach, von ihnen zum täuschenden Trost ersonnen gegen das Bewußtseyn ihrer Nichtigkeit und den Glanz der Großen. — Was ist Ruhe? Tod. — Nein; dazu ist der erhabene Geist nicht geschaffen. Ewiges Drängen, ewige Thätigkeit, rastloses Hinanstreben nach höherem Ziele, unermüdetes Ringen nach dem schönen Lorber des Ruhmes und der Macht; das ist Leben — das ist die glänzende Bestimmung einer großen Seele!

Kunigunde. Und wenn sie dann alle Lorbern vom Baume der Ehre gepflücket, des Ruhmes höchste Höhen erklettert hat, was erwartet sie am Ziele? — Was ist der Lohn all ihrer Mühen? —

Otto. Genuß — lohnender, seliger, göttlicher Wonnegenuß!

Kunigunde. Geschichte und Erfahrung sagen

aber, daß Überdruß und Ekel die letzten Früchte sind, die auf den Gefilden des Ehrgeitzes reifen. —

Otty. Ich sehe, Natur gab dir keinen Sinn, mich zu fassen. Euch Weibern gibt sie nur kleinliche Eitelkeit; Durst nach Ruhm, mächtigen Trieb nach Ehre pflanzt sie einzig in Männerseelen, und beschenket nur wenige deiner Schwestern mit dieser seltnen Gabe. (Trompetenstoß.) Ha! das erste Zeichen. Geh, Kunigunde! sag meiner Schwester, daß sie sich bereite! Ich werde nun die Gäste empfangen. (ab.)

Kunigunde. Ein traurriges Geschäft! (nahet sich dem Zimmer der Agnes, welche eben die Thür öffnet, und ihr entgegen kömmt, versunken in den Anblick von Stubenbergs Portrait, das sie in der Hand trägt. Kunigunde zieht sich zurück, und bleibt in der Ferne beobachtend stehen.)

Zweyter Auftritt.

Agnes. Kunigunde.

Agnes. (nach einer Pause schweigender Betrachtung.) Welche Schönheit — jugendliche Kraft — welcher hohe Muth und erhabene Geist strahlt aus diesem Bilde! — Natur! nie warst du glücklicher, als in der Stunde, in welcher dir dieser Jüngling gelang — Aber, grausame Mutter! warum gabst du dein schönstes Meisterstück so früh der Zerstörung Preis? — Liebreizend ist dieser Schatten; doch sein Körper ist vielleicht nichts mehr, als eine Hand voll Staub — Lebe wohl,

schönes Bild meines schönern Geliebten! Du! — acht Jahre der einzige Vertraute all meiner Leiden — Seufzer all meines bangen Sehnens; und heute — heute ist's das letzte Mahl, daß ich dich an dieß Herz — an diese Lippen drücken darf — — Stubenberg! mein Wülfing! leb wohl — ewig — ewig — (drückt unter diesen Worten das Medaillon bald an's Herz, bald an den Mund.) Gott, das ist hart! — Bin ich nicht ohnehin arm an jeder Erdenfreude? sind sie nicht alle verwelkt die Blumen, die einst den Pfad meines Lebens schmückten? — Soll mir auch diese einzige Habe, dieser einzige Schatz entrissen werden? — O! es ist schreckliche Grausamkeit, einem armen Wanderer seinen letzten Zehrpfennig zu rauben — Nein; ich trenne mich nicht von dir, schönes Bild! — Wie kann er Sünde seyn dein Besitz? — bist ja nur der Schatten eines Verklärten — eines Heiligen, der im Kampfe für die Kirche fiel — Was frommte deine Vernichtung? Hier — (aufs Herz zeigend) bist du unvertilgbar und ewig — — (sie verbirgt das Portrait in ihren Busen.) Da — ruhe, bis mein letzter Hauch verathmet ist. —

Kunigunde. Agnes — Freundinn!

Agnes. Du hier — Kunigunde! Kommst du schon, mich zur Schlachtb — nein! zur Verlobung zu führen? —

Kunigunde. Nein, Traute! nur um Fassung und Muth dir zuzusprechen.

Agnes. Ich bin ja muthig — bin ja gefaßt. Siehst du nicht, wie ich lache? —

Kunigunde. Das ist trauriges Lächeln; traurig, wie der Sonnenstrahl aus einer Regenwolke.

Agnes. Dieses hochzeitliche Gewand — seh' ich nicht recht bräutlich aus?

Kunigunde. Dieses sterbende Roth deiner Wangen — dieser matte Strahl deines Auges — diese zitternde Thräne — dieß schnelle, unstäte Wallen deines Busens verräth Sturm deiner Seele, und macht deinen Freudenschmuck zum Häuchler!

Agnes. Du irrst. Gewiß! ich bin ja ruhig —

Kunigunde. Agnes! Freundinn! weg mit dieser Zurückhaltung — dieser erkünstelten Gelassenheit; du täuschest mich nicht. Laß sie fließen deine Thränen, ströme sie aus deine Klagen am Busen deiner Freundinn. Die Last deines Herzens wird sich dann verringern, und du wirst neue Kraft, neuen Muth erhalten.

Agnes. Gutes Weib! ich will nicht klagen — will im Stillen die Qualen meines Herzens erdulden, bis das Lämpchen meines Daseyns verlischt — mir Ruhe lächelt in den kalten Armen des Grabes. — Was ist dieß Leben mit all seinen Freuden, von Sterblichen so rastlos, so mühend gesucht? Was sonst, als flüchtiger Traum — vorüber gleitendes Gewölk — ein Punct auf dem großen, immerrollenden Rad der Zeit. — Sieh! ich hab' es überdacht — der Mensch ist ein Thor, der sein Glück auf diesem Erdball sucht; er läuft einem Irrwisch nach, den er nie erhascht. — Was ist das Leben des Glücklichsten hier niederen? Eine Krone von Nesseln und Dornen; nur dort und da sparsam mit einem Blümchen ge-

schmückt. — Schon den vierten Theil eines Jahrhunderts durchlebt' ich — Was die Dauer meiner Freuden? Augenblicke — Meiner Leiden? Jahre. — Dort, Kunigunde! jenseit des Grabes, wovor nur Thoren beben, dort erwartet uns ein besseres Loos — dort wird die Kette zerrissen, mit der ein harter Vater, ein ehrgeiziger Bruder hier meine Freyheit fesseln — dort, o Wonne! werd' ich ihn wieder sehen — ihn, für den die Natur allein mich schuf.

Kunigunde. Ich wünsche dir Glück, Freundinn! zu dieser edlen Duldsamkeit, mit der du den Wermuthbecher erwartest, den man jetzt dir reichen wird. — Nur blutet meine Seele bey dem Gedanken, daß ein Mädchen so sanft, edel und gut, von der Natur mit all ihren Gaben verschwenderisch geschmückt, zum Genuß der höchsten Erdenwonen ganz geschaffen — all ihre Freuden, all ihr Glück erst jenseit des Grabes erwarten muß!

Agnes. Bedaure mich nicht, Kunigunde! Ist mein Loos nicht das Loos der meisten Erdbewohner? Hab' ich größeres Recht auf diese wandelbaren Erdenfreuden, als Tausende meiner Menschenbrüder, die besser sind, wie ich? — Durchfliege mit deinem Blick die Gefilde dieser Schöpfung; durchgehe die Geschichte der Vorzeit; und du wirst sehen, daß die Sonnenwende des Glücks sich hier nieden nur selten nach guten Menschen neiget. — Soll ich mich also beklagen, daß mir das Schicksal nicht mehr als all den Tausenden gab, die mit mir gleiche Rechte, gleiche Ansprüche haben? (Trompetenstoß.) Ha, wie dieser Schall das

Innerste meiner Seele durchdrang! Geh, Kunigunde! laß mich allein! ich muß mich fassen, meine schwachen Kräfte sammeln. Ach! ich glaubte stark genug zu seyn, ohne Zittern den Abgrund meines Elends zu betreten; doch jetzt fühl' ich's wieder, daß ich nur ein schwaches Mädchen bin. —

Kunigunde. Unglückliche Freundinn! Gott stärke dich; ich kann nichts, als dich bewei-nen. (ab.)

Agnes. Schöpfer dieser zahllosen Welten! der mir dieses zu gefühlvolle Herz in diesen Bu-sen legte, höre — höre die innige Bitte eines ar-men Mädchens: gib mir Kraft, den Leidenkelch zu fassen, welchen du mir reichest — oder pflü-cke die Blume meines Lebens, und nimm mich auf in deine seligen Gefilde — Vater, gütiger Va-ter! erbarme dich deiner leidenden Tochter —

Dritter Auftritt.

Treuhold mit seinen Enkeln. **Die Vorige.**

Treuhold. (mit einem Stabe daher wankend.) Gott grüß' Euch, Fräulein!

Das Mädchen. Gott grüß' Euch, meine Pathinn!

Der Knabe. Gott zum Gruß, liebes Fräu-lein! (Die Kinder hüpfen auf sie zu, und küssen ihr die Hände.)

Agnes. Warum, guter Greis, verließest du deine friedliche Hütte, und kommst mit deinen En-keln in diese traurigen Mauern?

Treuhold. Sollten wir heute nicht kommen, unsrer Wohlthäterinn Glück zu wünschen?

Agnes. Glück? — Agnes und Glück — Guter Mann, weiter sind die zwey Pole dieser Erde nicht von einander entfernet, als diese Worte es sind! —

Das Mädchen. Wir haben's wohl gehört, Fräulein, daß heute Eure Verlobung ist; drum kommen wir, Euch diese Blumen zu bringen. Da — nehmt das Körbchen; es sind die schönsten, die wir finden konnten.

Der Knabe. Meine sind noch schöner, als die der Schwester — Seht nur! seht! (Beyde hatten ihr die Körbchen vor.)

Agnes. Liebe, glückliche Unschuld! Dank euch, gute Kinder, für dieß schöne Geschenk; ich kann es nicht annehmen; mir blühen keine Blumen mehr.

Der Knabe. Nicht? — Und liebtet sie doch sonst so sehr? — Wenn Ihr manchmahl unter unsrer großen Linde saßet, und ich Euch mit einem Vergißmeinnichtchen zuhüpfte, nanntet Ihr mich immer Euren lieben Wülfing, und lohntet mir's mit einem herzlichen Mäulchen — Ey ja, ich hab' das noch nicht vergessen!

Agnes. (gerührt) Wülfing! — Mein lieber Wülfing! (küßt ihn.)

Das Mädchen. Ach! — bin wohl recht traurig, daß Ihr unser Geschenk verachtet; wir glaubten Euch doch so viele Freude damit zu machen.

Der Knabe. Nu, weil Ihr unsre Blumen nicht wollt, so weiß ich schon was Anders für

Euch. Ich hab' einen großen — großen Thaler zu Haus, mein Pathengeschenk vom Ritter Stubenberg; den werdet Ihr wohl nehmen — nicht?

Agnes. Kind! du verwundest mein Herz, ohne es zu ahnden.

Das Mädchen. Hab' ich Euch denn gar nichts zu schenken? — Euer Pathengeld mußt' ich dem Vater und der Mutter geben, wie sie so lange krank gelegen, und dann gar gestorben sind.

Agnes. Ich verlange nichts von euch, gute Kinder! Diese Blumen sind das liebste Geschenk, so ihr mir anbiethen konntet. Ach! es war eine Zeit; aber jetzt — geht, bewahret sie wohl, und streuet sie einst auf mein Grab.

Das Mädchen. Nein; das wollen wir nicht. O! dann werden sie schon lange — lange verwelkt seyn.

Agnes. Vielleicht auch nicht. — Ach! wie der Anblick dieses Greisen, dieser Kinder, alle Scenen der Vergangenheit so mächtig in meine Seele zurück zaubert! — Da steht er wieder vor mir in all seiner Anmuth und Schöne! — Gott! nur ein Tröpfchen aus der Quelle der Vergessenheit, daß ich nicht verzweifle! — Warum, grauer Mann, starrst du mich so schweigend, so wehmüthig an? — Was soll die Thräne, die hier in deinem matten Auge flimmert? — Gilt sie mir diese Zähre — mir? — O! dann mag dir's der Himmel lohnen — bin eine arme Waise — vermag's nicht!

Treuhold. Ja, Euch fließt sie diese Thräne — Könnt' ich Euch sagen, was ich fühle; aber mein Herz hat keine Zunge! — Fräulein!

ich bin ein schwacher Mann; Armuth und achtzig Jahre haben meinen Rücken gebeugt; redet — redet: was kann ich für Euch thun? Mit Wollust geb' ich ihn hin diesen grauen Schädel, kann ich Euch damit nur einen frohen Augenblick erkaufen.

Agnes. Edler Greis! nichts kannst du für mich thun, als bethen — bethen, daß sie mir bald schlage die süße Stunde der Ruhe, der kein Erwachen folgt.

Das Mädchen. Müßt nicht so traurig seyn, Fräulein! sonst werd' ich's auch.

Der Knabe. Ich versteh' zwar nicht recht, was Ihr meint; aber es ist mir so schwer hier im Busen; bald könnt' ich weinen.

Agnes. Gute Kinder! ich will euch euren Frohsinn nicht rauben. Geht zurück in eure Hütte, und danket der ewigen Vorsicht, daß sie euch Niedrigkeit und Armuth zum Erbe gab; ihr werdet glücklich seyn. — Führe sie zurück, Treuhold, in dein einsames, frohes Häuschen: präg' es deinen Enkeln tief in die Seele, daß sie fliehen die Schwellen der Großen; denn da wohnet der Friede nie — ist keine Ruhe zu finden. — (nimmt eine Goldkette von ihrem Hals, und gibt sie den Kindern.) Hier, meine Lieben! — ein Andenken eurer Freundinn. — Wenn ihr höret — Agnes ist nicht mehr; so schenket meinem Gedächtniß eine Thräne stiller Erinnerung, und wallet an manchem heitern Sommerabend zu meiner einsamen Urne. Umsäuselt dann an dieser Stätte ein schauerliches Lüftchen euer Ohr;

so denket dieser Stunde; denkt, daß es der Geist eurer Freundinn ist, der euch unsichtbar umschwebt und Segen zuflüstert. — (Trompetenstoß) Gott! Gott! Sie kommen. (flieht in ihr Zimmer. Treuhold steht in dumpfer Betäubung. Die Kinder weinen.)

Treuhold. (nach einer Pause) Ja — ja! es gibt eine bessere Welt, wo der leidenden Tugend die Palme der Belohnung winkt; wo die Gerechtigkeit des Schöpfers dieser Welt im glänzendsten Lichte erscheinen wird. — Kommt, meine Enkeln! wir wollen in die Kirche gehen, und bethen für unsere Wohlthäterinn. — (geht ab. Die Kinder wischen sich die Thränen aus den Augen, nehmen ihre Körbchen, und folgen traurig nach.)

Vierter Auftritt.

(Man hört Pauken- und Trompetenschall. Nach einer Pause **Otto**, **Kunigunde**, und **Kuenring**, begleitet von vielen Rittern und Damen.)

Otto. Freunde, Nachbarn und Kampfgenossen! ich dank' Euch für diesen zahlreichen Besuch; er ist mir Beweis Eurer Freundschaft und Theilnahme an meinem und meines Hauses Glück. Ihr wißt's ohnehin, zu welchem wichtigen Fest ich Euch heute lud. Erschienen ist der mir so wonnevolle Tag, an dem Agnes, meine geliebte Schwester, dem tapfern und edlen Ritter Riedecker von Kuenring in Eurer Gegenwart zur

ehelichen Verlobung die Hand reichen wird. Nach acht Tagen soll des Priesters Segen dieses Band vollenden, und bis dahin, meine Freunde, werden Scherz und Freude, Turniere und Tänze uns die Tage in Stunden, die Stunden in Minuten verwandeln.

Ein Theil der Gäste. Es lebe Riedecker von Kuenring!

Andere. Heil seiner Braut, der schönen Agnes von Habsburg!

Alle. Es lebe Otto, der reiche, der gastfreye Otto!

Otto. Dank, liebe Gäste! Dank für diesen herzlichen, freudigen Zuruf! Ich weiß, er ist nur Wiederhall Eurer Herzen. Doch jetzt zu unserm wichtigen Geschäft. Riedecker von Kuenring! bevor ich noch meiner Schwester Hand in die deinige lege, befiehlt es mir Pflicht der Erkenntlichkeit, dir vor all diesen Edlen zu danken für die großen Dienste der Freundschaft, so du mir erwiesest. Zweymahliger Retter meines Lebens! komm in meine Arme — an dieß von Dankbarkeit glühende Herz! (Umarmung.)

Alle. Heil dem edlen Habsburg! — Heil dem tapfern Kuenring!

Kuenring. Bruder! Freund! du machest mich erröthen; mein Gefühl verschließt meinen Mund.

Otto. Dein Aug' sagt mehr, als tausend Zungen. Das, Freund, war ich dir — mir selber schuldig; und nun zu dem Lohn deiner Verdienste. (nahet sich dem Zimmer der Agnes; indem kömmt ein Knappe.)

Fünfter Auftritt.

Der Knappe. Die Vorigen. Zuletzt Stubenberg und Windischgrätz.

Der Knappe. Gnädiger Herr! Carl von Windischgrätz und ein fremder Ritter entbiethen Euch ihren Gruß, und bitten um gastfreye, ritterliche Aufnahme.

Otto. Meinen Gruß zurück. Sag', daß sie mir willkommen sind, und führe sie hierher! (Der Knappe ab. Otto geht in das Zimmer seiner Schwester.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. (Otto führt Agnes aus ihrem Zimmer, die ihm blaß und zitternd folgt. Bey ihrem Eintritt rufen)

Alle. Glück und Heil der schönen Agnes von Habsburg!

Agnes. Gott!

Otto. Komm, Schwester! reiche deine Hand diesem edlen Manne — werde seine Braut, seine eheliche Verlobte. Deines Vaters und Bruders Segen schwebe über dir!

Agnes. (halb laut mit gefalteten Händen) Geist meines Stubenbergs! fluche mir nicht; ich bin unschuldig. (mit einiger Entschlossenheit) Ritter Riedecker von Kuenring — (Stubenberg und Win-

dischgrätz erscheinen) Hier — nehmt meines Vaters und Bruders Opfer! (reicht ihm die Hand.)

Stubenberg. Gott! — Agnes! (Agnes wirft einen Blick auf ihn, erbebt, und sinkt ohnmächtig in Kunigundens Arme. Alles eilt ihr zu Hülfe.)

Vierte Handlung.

(Die Scene ist ein Zimmer, das an den Tanzsaal stoßt. Im Hintergrunde sieht man durch eine geöffnete Colonnade den erleuchteten Saal, wo getanzt wird, und woher fröhliche Musik ertönt. An der Seite ist seine Thüre, welche in den Garten führt.)

Erster Auftritt.

Agnes und Kunigunde (aus dem Tanzsaal kommend.)

Agnes.

Komm, Traute meiner Seele! Laß uns diesem lärmenden Gewühl entfliehen, hier einige Augenblicke der Erhohlung genießen. (setzen sich zu einem Seitentisch.)

Kunigunde. Gern, Freundinn, folg' ich Dir. Auch mein Herz ist nicht gestimmt für den Taumel dieser bacchantischen Freuden. Nur im Genusse geräuschloser, feinerer Vergnügungen findet die weich geschaffene Seele ihre Wonnen. Der untergehenden Sonne melancholischer Anblick, des Lenzes Blüthendüfte, der Quelle Murmeln, das Lustwandeln in einer heitern Sommernacht, wenn der holde Silbermond auf die schattige Erde niederlächelt, und tausend flimmernde Sterne die dunkelblauen Gefilde des Himmels schmücken; das sind bessere Freuden, die in meinem Herzen alle brausenden Trinkgelage und Bankette überwiegen. —

Agnes. O Kunigunde! zu welchem süßen, süßen Einklang hat Natur die Saiten deiner Seele mit den meinigen gestimmet! Gewiß; schon in einer andern vielleicht bessern Welt müssen unsere Geister verwandt gewesen seyn. Ach! es war eine Zeit, wo ich all die nur für edlere Seelen bestimmten Wonnen aus dem Becher der Natur mit vollen Zügen trank. Jedes nickende Blümchen, jeder Schmetterling, jedes zirpende Heimchen gab Vergnügen meinem offnen, kummerfreyen Herzen. Wenn ich so an der Seite mein — an der Seite des Geschiedenen, ach! ewig Verlornen an der Muhre Ufern dahin wallte, der dumpfe Wogensang dieses vaterländischen Stromes uns zu höhern Empfindungen stimmte, unser Blick den dahin eilenden, vom Abendroth flimmernden Wellen folgte, und die schnellere Fantasie sie in die entferntesten Gefilde begleitete;

dann durchschauerten wehmüthig süße Ahndungen von Zeit, Vergänglichkeit und Zukunft unser ganzes Wesen. Sprachlos standen wir oft lange, und unser Blick starrte in die Wellen, bis überwältigt vom Drange meiner Empfindungen ich an sein Herz sank, und wir mit einem heißen, lebendurchströmenden Kuß erneuten den heiligen Schwur, zu trotzen der allverzehrenden Vergänglichkeit — uns ewig — ewig zu lieben. Ach, Kunigunde! diese grausame Tyranninn hat doch gesiegt.

Kunigunde. Ich bitte dich, Agnes! verbanne diese bittersüßen Erinnerungen aus deinem zu gefühlvollen Herzen; sie verwunden es jetzt eben so sehr, als sie es einst beglückten.

Agnes. Gebiethe der Sonne, daß sie nicht leuchte; der Flamme, daß sie nicht brenne; hier und da — (auf Kopf und Herz zeigend) steht das Andenken dieser paradiesischen Scenen mit goldnen, unvertilgbaren Buchstaben aufgezeichnet. Aber hier in meinem Busen nagt zugleich die Natter des Bewußtseyns, daß sie dahin — auf ewig dahin sind. — O! was ist aus mir geworden! Diese beglückenden Gefühle sind all aus meiner Seele gewichen, und räumten ihren Platz einem verzehrenden Grame. O, Freundinn! was war ich einst — und was bin ich nun?

Kunigunde. Tröste dich, Traute! Der Zeit süßer Balsam, die Kraft deiner Jugend wird sie heilen die Wunden deiner Seele; wiederkehren in deinen Busen wird das selige Gefühl für alles Schöne der Natur, und du wirst wieder glücklich seyn.

Agnes. Nimmermehr; das ist unmöglich.

Kunigunde. Doch hoff' ich's. Jeder Stand hat seine eigenen Freuden; der, welchen du jetzt betrittst, hat deren viele, wovon du noch keinen Begriff hast. Denke an der Mutter Wonne beym Anblick ihrer Kinder; glaub' mir's, Mutterfreuden sind süß — sehr süß.

Agnes. Aber Mutter von Kindern eines Vaters zu seyn, den du nicht liebst; ist das auch Wonne?

Kunigunde. Du wirst ihn lieben deinen Kuenring; gewiß. Als du heute ohnmächtig in meinen Armen lagst, sah ich sein Erblassen, sein Zittern, seine Sorge für deine Erhaltung; als wir dich auf dein Zimmer brachten, wie ängstlich war sein stätes Fragen nach deinem Befinden; und als ich ihm endlich sagte, du habest dich wieder erhohlet, müßtest nur einige Stunden der Ruhe pflegen; wie er mir da die Hände drückte, so innig dankte — Ist das nicht Beweis der zärtlichsten Liebe? und solltest du die wohl ewig unbelohnt lassen? —

Agnes. Ist denn Liebe eine Münze, die sich nach Belieben an Jeden verschenken läßt? — Kannst du geben, was nicht in deiner Macht ist? —

Kunigunde. Aber es wird einst in deiner Gewalt seyn. O! hättest du ihn nur sehen können bey jener Scene, aus Dankbarkeit müßtest du ihn lieben.

Agnes. O! sie war schrecklich diese Scene; auf meinem Sterbelager noch werd' ich ihrer gedenken.

Kunigunde. Wie war dir da? vertrau' es deiner theilnehmenden Freundinn.

Agnes. Entsetzlich! Keine Worte find' ich es auszudrücken. Auf den Knien lag ich in meinem Zimmer, flehte zum Himmel um Muth und Stärke, als mein Bruder eintrat, mich zur Verlobung zu führen. Sinnlos und zitternd folgt' ich ihm, wie das Lamm zur Schlachtbank. Ich ermannte mich, raffte all meine Kraft zusammen, und reichte Riedeckern die Hand. — In diesem Augenblick dächt' es mich, als hört' ich eine bekannte Stimme meinen Nahmen rufen; ich blickte hin, sah Stubenbergs Gestalt in voller Rüstung, und sank —

Kunigunde. Ein sonderbares Spiel deiner gereizten Fantasie! — Diese Gestalt war vermuthlich der fremde Ritter, welcher mit Carln von Windischgrätz gerade im Augenblick deiner Verlobung eintrat, und entzückt über den Anblick deiner Schönheit mit Begeisterung deinen Nahmen nannte.

Agnes. Ein fremder Ritter — mit Windischgrätz? Ist er noch hier?

Kunigunde. Noch vor kurzem sah ich ihn im Tanzsaale; er schien düster, und tanzte nicht. Auch bemerkte ich, daß seine Augen sehr gern bey dir verweilten.

Agnes. Schäkerinn! — ich bin nicht zum Scherzen gestimmt. Wie nennt er sich dieser Fremdling?

Kunigunde. Den Ritter von der Treue. Aber ich wollte wohl wetten, er erbte diesen Nahmen von seinem Vater nicht. Nach seiner Angabe, kommt

er aus fernen Landen, und reiset nach seiner Heimath. Es mag wohl wahr seyn, daß er eine gute Strecke auf diesem Erdenrund herum wandelte; denn er ist sehr von der Sonne gebräunt, und hat auch ein Paar Narben im Gesicht.

Agnes. Du weckest beynahe meine Neugierde. Kennt man denn das Wapen seines Schildes nicht?

Kunigunde. Dichter Schleyer verdecket es.

Agnes. Sonderbar!

Kunigunde. Ja wohl! Schade ist's, daß du dem Turniere nicht beywohnen konntest; da hättest du gesehen, wie er seine Kunst versteht. Beym Einritt in die Schranken zeigte er mit der Lanze auf den habsburgischen Löwen; mein Gemahl hielt's für Aufforderung und wollte kämpfen; aber der Fremde senkte seinen Speer zur Erde, und sprach: „Auch nicht im Scherze streite ich mit dem Bruder der schönen Agnes. Ich biethe Kampf für den Preis ihrer Schönheit vor allen Edeldirnen Steyermarks!" — Fünf Ritter sprengten nun nach einander gegen ihn; aber jeder lag im Sande, bevor er sich's versah. Dein Bräutigam und dieser Fremdling sind die tapfersten Kämpfer beym ganzen Turnier. Wenn sie in den folgenden Tagen eben so wacker bleiben; mögen die Kampfrichter wohl schwer entscheiden, welchem von beyden der erste Preis gebühret.

Agnes. Du hast meine Neugierde sehr hoch gespannt. Ich wünscht' ihn zu sehen diesen Fremdling, der bey seiner ersten Erscheinung mich so sonderbar täuschte.

Kunigunde. So folge mir in den Tanzsaal; wir wollen ihn aufsuchen. Drey schwarze Federn nicken auf seinem Hute, den er tief in die Augen gedrücket hat.

Agnes. (im Abgehen) Welche Regungen in meinem Herzen — Wenn es Ahndung wäre! (hängt sich in Kunigundens Arm, und geht mit ihr in den Saal.)

Zweyter Auftritt.

Kuenring (kömmt nach einer Pause düster und schwermüthig aus dem Saal.)

Kuenring. Weg! — weg aus dieser Halle tobender Freuden! Wie sie hüpfen! wie sie jubeln und zechen! — Nichts ist einem Unglücklichen unausstehlicher, als alles um sich her froh und glücklich zu sehen. — Unglücklich? — Bin ich's? — Warum? — O welch ein Thor ist der Mensch! — Jahre lang jagt' ich nach diesem Mädchen, wie nach der Taube der Geyer; lechzte nach diesem Tage, wie der kampfmüde Krieger nach einem Labetrunk; und heute, wo ich ihn endlich nach so vielen Mühen errang — bin ich doch nicht glücklich. — Nein; sie liebt mich nicht! Wie der Blitz die Eiche zerschmettert, durchfährt mich die schreckliche Überzeugung: Sie liebt mich nicht! — Diamantenfesseln schließen noch ihr Herz an diesen Stubenberg, den Natur zum Würgengel all meiner Wünsche und Freuden schuf. — Ach! nicht ein leiser Händedruck; nicht ein einziger, günsti-

ger Blick lohnte mich noch für meine langen zahllosen Leiden. — Grausame Liebe! alles hab' ich dir geopfert, Glück und Ruhe geschlachtet, sogar meine Ehre und der Redlichkeit süßes Bewußtseyn dir hingewürgt. — O! und für all das — was gabst du mir? Nichts. — Was nützt mir ihre Hand ohne — Herz?? Welches Eheglück harret mir, wenn Stubenberg meiner Falle entgeht? Und erhasch' ich ihn auch; wird des bösen Gewissens Furie mein Herz nicht rastlos zerfleischen — mich selbst in den Himmel meines Brautlagers verfolgen? — Schrecklich — Nacht! — überall schwarze, sternenlose Nacht, wohin ich mich wende. — — Wo mein Knappe so lange bleibt, ohne mir Nachricht zu bringen? — Wenn der Plan mißlänge — ich verrathen würde? — Verdammt! Kuenring, was ist aus dir geworden?

Dritter Auftritt.

Ein Knappe. Der Vorige.

Der Knappe, (kömmt schüchtern und vermummt vom Garten her.) Herr Ritter!

Kuenring. Was willst du? wer bist du?

Knappe. Kennt Ihr mich nicht? Bin ja Hugo, Euer treuester Knappe.

Kuenring. Was führt dich hierher? Wo ist Georg? Rede!

Der Knappe. Wo Georg ist, weiß ich nicht bestimmt; vermuthlich auf Oberkapfenberg.

Kuenring. Was?

Der Knappe. Herr! ich bin ein Unglücksbothe.

Kuenring. Ha, rede!

Der Knappe. Nach Euerm Befehl lauerten wir unten im Thal an der Heerstraße; da stießen wir bey der Hütte des alten Treuholds auf einen fremden Ritter.

Kuenring. Und der war?

Der Knappe. Der, den wir suchten.

Kuenring. Ha! und ihr fielet sogleich über ihn her?

Der Knappe. Wohl thaten wir's; aber er wehrte sich tapfer —

Kuenring. Und unterlag?

Der Knappe. Sicher wär' er's; hätte nicht zur Stunde ein schadenfroher Teufel den Windischgrätzer daher geführt. Dieser half ihm. Wir mußten weichen. Georg fiel in ihre Hände.

Kuenring. (wüthend) Mord und Hölle! — Weichen? — Fliehen? — dreyßig vor zweyen fliehen? — Georg gefangen? — Tod und Teufel! — O! daß ich mit meinen Zähnen die Welt zermalmen, daß ich mich in einen Ocean von Blut hinab stürzen könnte — Ha!!

Der Knappe. Ritter! uns trifft keine Schuld. Gut und wacker hielten wir uns; aber die zwey fochten wie die Löwen. Unmöglich war's, sie zu besiegen.

Kuenring. Ha, Schandbube! Memme! Weib mit einer Männerfratze! Geh — oder ich bohre dich nieder! — (zuckt einen Dolch. Der Knappe entflieht. Kuenring steckt den Dolch wieder ein und geht ein Paar Mahl schweigend auf und ab.) Welch fürch-

terliches Licht dämmert in meiner Seele! — Windischgrätz — der Fremde — diese Rüstung — dieser verdeckte Schild — dieser flammende Blick, mit dem er mich immer zu messen scheint — — Gewiß — gewiß: er ists! — Nein! ich trete sie nicht ab; nein! ich lasse sie mir nicht entreißen — Kämen alle Mächte der Erde, ja, die Mächte des Himmels selbst; so würd' ich ihnen: Nein! entgegen brüllen, daß alle Angeln der Erde erbebten. — So sey es denn geworfen das blutige Loos: Er oder ich — Agnes oder Tod!!! Schweigt, nur wenige Augenblicke schweigt, ihr Stürme, hier in meinem Busen, daß mein Kopf Mittel ersinne, zu trotzen der Laune meines feindseligen Schicksals. — Hu! Welten pressen diese Brust — Luft! Luft! daß ich nicht vergehe — — (will in den Garten, indem kommt Otto.)

Vierter Auftritt.

Otto. Der Vorige.

Otto. Wohin, Freund? Warum entziehst du dich dem Schooße des Vergnügens, und suchest Einsamkeit?

Kuenring. (mit verbissenem Unmuth.) Weil ich sie liebe.

Otto. Du liebest sie? und das heute?

Kuenring. Du weißt ja — das Menschenherz ist ein launiges Ding — ist heute eben meine Stimmung so.

Otto. Heute? Das ist nicht gut.

Kuenring. Wird schon wieder gut werden. Können wir dafür, wenn manchmahl in unserer Seele Mißlaut tönt?

Otto. Immer aber besteht eine Ursache, die ihre Saiten verstimmet. — Wenn ich sonst dich düster und schweigend fand, wußt' ich's zu erklären; heute aber an diesem Tag wird meine Vernunft darüber zur Närrinn — Rede, Bruder! was fehlt dir?

Kuenring. Nichts.

Otto. Nichts? — Und dieser feuersprühende Blick, und diese umwölkte Stirn, und diese blassen, bebenden Lippen nichts? —

Kuenring. (halb abgewandt) Du irrst. Ich bin ja lustig, heiter — sehr heiter!

Otto. Heiter, wie der Himmel, wenn Donner rollen, und flammende Blitze die Lüfte durchkreuzen. — Freund! Seelentrauter! schließe mir auf die Tiefen deines Herzens; sprich, was mangelt dir noch zu deinem Glücke?

Kuenring. Liebe.

Otto. Genügt dir die meiner Schwester nicht?

Kuenring. Sie hat keine für mich.

Otto. Woher weißt du das?

Kuenring. Ich las es auf ihrer Stirne, in ihren Augen, auf ihrem Mund, in ihrem Herzen. —

Otto. Du täuschest dich. Agnes wird dich gewi lieben.

Kuenring. Wird? — Otto, du bist ein schwacher Mensch!

Otto. Das sind wir alle. Warum erinnerst du mich daran?

Kuenring. Du wolltest mir den Himmel geben, und gabst mir eine Hölle; vielleicht — den Tod.

Otto. (faßt ihn bey der Hand) Rede — erkläre dich deutlicher!

Kuenring. (sich los windend) Nein! laß mich — Ruhe — Ruhe mir jetzt und Luft! (will fort, hält aber plötzlich inne) Otto! Waffenbruder! Gespiele meiner Jugend! — drück' mich an dein Herz! (fällt ihm um den Hals) So; ich danke dir. Vielleicht das letzte Mahl, daß du mich als Freund umarmtest! (reißt sich los, und eilt in den Garten.)

Otto. Was soll das? — Welche Geheimnisse liegen hier verborgen? — Otto, Otto! wird sie wohl glücklich seyn diese Ehe? — Ich fürchte, — ich fürchte! (nachdenkend ab.)

Fünfter Auftritt.

Stubenberg und Windischgrätz (kommen aus dem Tanzsaal; sind ungerüstet.)

Stubenberg. Hast du's gesehen das holde, himmlische Mädchen? Hat sich geweidet dein Aug' an ihren göttlichen, zahllosen Reizen? Ja, sie ist noch Agnes — die Agnes, vor der die Huldgöttinn der Liebe selbst zur gemeinen Frohndirne wird! — Noch strahlet der Himmel dieser Augen, die mir so oft einst seligste, innigste Liebe lächel-

ten; noch locket der Purpur dieser Lippen, die so oft mich mit seelenberauschenden Küssen überströmten; noch strahlet das Morgenroth von den Lilien dieser Wangen, die einst so oft bey meinem Anblick höher glühten; noch wallen diese Locken, von den Strahlen des Mondes beneidet; ein dünnes schwermüthiges Wölkchen nur scheint ihre offne königliche Stirn zu umschleyern! — Hast du's bemerkt, Carl! wie sie mich betrachtete, ihr kosender Minneblick so gefällig auf mir ruhete; wie so ihr ganzes Wesen sich hinzuneigen schien nach mir; gewiß — gewiß sie liebt mich noch! — O! dieses Gedankens Sphärenklang tönt durch meiner Seele Seele, daß all meine Nerven wonniglich erbeben —

Windischgrätz. Wozu das all? Gesehen und gesehen, und doch nicht gesprochen. — Was frommt all das Schwärmen und Schwätzen? Handeln ist des Mannes Sache. Lange genug treiben wir uns hier herum; dein sonderbares Betragen muß endlich Aufsehen machen. Schon beym ersten Eintritt würdest du alles verrathen haben, hätten die Leute mehr auf uns Acht gegeben. Mach' nun dem Lied ein Ende, und sprich mit der Dirne, daß du einmahl weißt, wie du daran bist.

Stubenberg. Ja, Trauter! das will, das muß ich — muß Entscheidung meines Schicksals haben.

Windischgrätz. Gut! Wenn du nun erfährst, daß sie dir noch zugethan ist?

Stubenberg. So reiß' ich das Mädchen an mich, wenn mir auch tausend Brüder und Kuenringe die Spitzen ihrer Lanzen entgegen hielten.

Windischgrätz. Wie aber, wenn sie dich nimmer will?

Stubenberg. Dann, Himmel! dann schwing' ich mich wieder auf mein Roß; jage fort in die weite Welt, auf ewig von diesen Gefilden geschieden.

Windischgrätz. Auf ewig das Vaterland zu verlassen, wäre Thorheit — verdient kein Weib, und wär' sie die Liebesgöttinn selbst.

Stubenberg. Ach! — Du kennst die Liebe nicht.

Windischgrätz. Will — mag sie auch nicht kennen. Der Verliebten Wimmern und Achzen ist widrig mir, wie der Klang eines zerbrochenen Schildes. — Kommt mir einmahl das Freyen in Kopf, such' ich mir ein biedres, deutsches Mädchen aus, die nicht viel Wesens macht, eine häusliche gute Hausfrau wird, und mich zum Vater ein halb Dutzend gesunder vierschrötiger Buben macht, die schon im sechsten Jahr einen Gaul tummeln, und im zehnten mit mir zur Fehde ziehen können.

Stubenberg. Glücklicher Mann mit deinem ruhigen Blute! Wenn aber gerade das Mädchen deiner Wahl eines Andern Verlobte wäre?

Windischgrätz. Hm! so würd' ich mich damit trösten, daß sie nicht das einzige Weib unter'm Monde ist, und eine Andre mir suchen, der es behagte, Mutter meiner Kinder zu werden, und an meiner Seite durch's Leben zu schlendern.

Stubenberg. Wer so seyn könnte, wie du!

Windischgrätz. Was könnte! Jeder kanns,

wenn er nur will, so lange sein Kopf gesund ist, und des albernen Herzens Zügel führt. — Ha, eben fällt's mir ein: weißt du was? Mag dich die Dirne nicht, so reise wieder auf ein Jährchen nach Italien zurück; ich bin dein Geleitsmann.

Stubenberg. Nein, Carl! dahin zieh' ich nimmer.

Windischgrätz. Warum nicht? Möcht's doch einmahl sehen das Land, wo einst ein Scipio, ein Cäsar und Brutus hausten.

Stubenberg. Du würdest dort nimmer Cäsaren und Scipionen finden. — Die Zeit dieser Riesen ist vorbey; es sind Zwerge an ihre Stelle getreten. Einst bey besserer Muße werd' ich dir erzählen, was ich dort erdulden mußte; wie in meiner langen Gefangenschaft die aufrührischen Italiener die grausamsten Mittel versuchten, mich abtrünnig zu machen meinem Kaiser und Vaterlande.

Windischgrätz. Das ist bübisch. Drey Mahl Schande dem deutschen Mann, der seinem Kaiser eidbrüchig wird, seinem Vaterlande nicht Blut und Habe opfert! — Aber wackerere Kerls müssen sie doch haben diese Italiener, weil ein Theil ihrer Macht sich sogar bis in unser bergiges Deutschland erstrecket. —

Stubenberg. Sie würde schwinden diese Macht, könnten unsre gutherzigen Landsleute sie in der Nähe betrachten. Auf meiner Reise, Bruder, ist manche Schuppe meinem Auge entfallen, mancher Nebel von meiner Stirne geschwunden; doch davon ein anderes Mahl.

Windischgrätz. Gut; darüber wollen wir uns einmahl besprechen, wenn wir an einem Winterabend am Kamine zusammen hocken. Jetzt zur Ausführung deiner Liebesgeschichte!

Stubenberg. Ach! Furcht und Hoffnung zerren an meinem Herzen mit gleicher Stärke. — Wie werd' ich Worte finden, sie anzureden?

Windischgrätz. Gerade deutsche Herzenssprache wirkt am besten.

Stubenberg. Doch ist hier Klugheit und Vorsicht nöthig. Noch Eins. Otto's Gemahlinn begleitet sie überall, und ich wünschte sie allein zu sprechen.

Windischgrätz. So werd' ich Kunigunden zum Tanze fordern; indeß kannst du deine Worte anbringen.

Stubenberg. Trefflich! — O Liebe, deren Macht mein Innerstes Wesen durchglühet! nur jetzt stehe mir bey. — Komm, Carl! komm! (sie wollen in den Saal; Agnes und Kunigunde kommen ihnen entgegen.)

Sechster Auftritt.

Agnes. Kunigunde. Die Vorigen.

Agnes. (für sich im Eintreten.) Hier ist er! Welch ein geheimer Drang zieht mich zu ihm?

Windischgrätz. (zu Kunigunden.) Gnädige Frau! wollt Ihr mir nicht eine Gunst erweisen?

Kunigunde. Was verlangt Ihr von mir, tapferer Ritter?

Windischgrätz. Ich bitt' Euch um einen Tanz!

Kunigunde. Mit Vergnügen sey es Euch zugesagt. — Liebe Agnes! bald seh' ich dich wieder. (Windischgrätz reicht ihr, sich verbeugend, die Hand; sie gehen in den Saal.)

Stubenberg. Dürft' auch ich Euch um einen Tanz bitten, schönes Fräulein?

Agnes. Dank' Euch, ich tanze nicht.

Stubenberg. Nicht? — An einem Euch so freudenvollen Tag?

Agnes. Hier nieden ist oft nicht alles so, wie es scheint. — Doch mich däucht ja, ich hab' auch Euch noch nie tanzen gesehen, Herr Ritter?

Stubenberg. Noch tanzt' ich nicht. Trauer über das Schicksal eines meiner Freunde macht mich stumpf für den Genuß aller Freuden.

Agnes. Sehr muß euer Herz für das süße Gefühl der Freundschaft empfänglich seyn, weil dieß so mächtig auf Euch wirkt. Doch ist Euer Freund nie so ganz unglücklich, da er Eure Theilnahme besitzet.

Stubenberg. Ach! sie frommet ihm nichts. — Wenn Ihrs erlaubet, Fräulein! und es Eurer Laune behagt, will ich mit seiner Geschichte Euch ein Bißchen zu unterhalten suchen.

Agnes. Gern nehm' ich an dem Schicksal meiner leidenden Brüder Theil. Erzählet also, wenn ich Eures Freundes Geschichte wissen darf.

Stubenberg. Ihr dürft — Ihr müßt sie wissen. Mein Freund hatte eine Geliebte, ein Mädchen von der Natur zum Beweis ihrer Allmacht geschaffen. Schönheit, Unschuld, Tugend

und Verstand vereinten sich in ihr, daß sie des weiblichen Geschlechtes Stolz, der Menschheit Krone war.

Agnes. Fürwahr! Ihr seyd ein sehr reizender Mahler.

Stubenberg. Der muß es seyn, wer diese himmlische Zauberinn sah, die selbst die kältesten Felsenherzen mit Einem Blick zerschmolz. Hunderte warben um ihre Hand; aber ihr Herz schlug allein meinem Freund. Euch dieser Liebenden Glück zu schildern, vermag keine Menschenzunge.

Agnes. Ach! — War wohl lange die Dauer dieser Wonnen —?

Stubenberg. Nein; leider! nein. — Schon waren die Liebenden nahe dem Ziel ihrer höchsten Wünsche; schon rückte sie heran die selige Zeit, in der sie Priesterssegen mit dem Rosenband der Ehe umschlingen sollte; als —

Agnes. (hastig) Ein feindlich Geschick sie trennte — nicht?

Stubenberg. Leider! Ihr habt's errathen. Mein Freund hatte einen Oheim, seiner Mutter Bruder; dieser starb, und hinterließ ihm zum Erbe eines der herrlichsten Schlösser im Lande, mit der schweren Verbindlichkeit jedoch, daß er zum Besten der Kirche einen Ritterzug nach Italien antreten sollte. —

Agnes. Nach Italien? — Und Euer Freund zog hin? (man sieht, daß ihre Aufmerksamkeit auf diesen Fremdling von Grad zu Grad steigt und ihre Seele zwischen Zweifel und Hoffnung woget.)

Stubenberg. Schwer war sein Kampf zwischen Liebe und Pflicht; die letzte siegte.

Agnes. Und seine Geliebte?

Stubenberg. Weinte, jammerte — war untröstlich!

Agnes. Ach!

Stubenberg. Sieben Jahre bestimmte er; wenn er nicht wieder käme in dieser Zeit, sollte sie ihn für todt halten, und ihre Hand einem Andern reichen.

Agnes. Sieben Jahre? Gott — Und kam zurück?

Stubenberg. Im achten Jahre — Flog zu seiner Geliebten, und fand sie —

Agnes. (hastig) Fand sie?

Stubenberg. Als die Verlobte eines Andern.

Agnes. Mann — um Gottes willen! — Mann! wer bist du?

Stubenberg. Euer Freund. — Doch zum Ende meiner Erzählung. Seht hier zwey Liebesdenkmahle jenes Unglücklichen! (zeigt ihr einen blonden Haarzopf und einen Ring.)

Agnes. (heftig erschüttert, starrt eine Weile Zopf und Ring, dann den Stubenberg an, öffnet endlich die Arme, und stürzt an seinen Hals. Beyde in stummer Entzückung verloren.)

Siebenter Auftritt.

Kuenring. Die Vorigen.

Kuenring. (im Eintreten aus dem Garten.) Mord und Teufel! was seh' ich? — Stirb, räuberischer Bube! (zückt den Dolch, und eilt auf Stubenberg los. Die Liebenden fahren aus einander.)

Agnes. Hülfe! Hülfe!

Stubenberg. (fängt Kuenrings Arm auf, windet ihm den Dolch aus der Hand, und gibt selben kaltblütig zurück.) Das ist nicht Ritterſitte in Deutschland. —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Auf Agnes Rufen eilen Otto, Kunigunde Windischgrätz und viele Ritter herbey.

Otto. Was ist's? Was ist hier vorgegangen?

Kuenring. Dieser Bube da hat die Rechte der Gastfreyheit besudelt — meine Ehre gekränkt! Ich fand deine Schwester in seinen Armen.

Otto. Wer bist du, frecher Fremdling, der du meiner freundschaftlichen Aufnahme so bübisch lohnest?

Stubenberg. Kennt Ihr mich nicht mehr, wackere Waffenbrüder, Kampfgenossen? Ich bin Wülfing von Stubenberg.

Alle. Wülfing?

Stubenberg. Ich bin's. Was starret Ihr mich

so verwundernd an? — Haben ein Paar Narben und dieß gebräunte Gesicht mich so unkenntlich gemacht? — Wunderts euch, daß in acht Jahren der Jüngling zum Manne ward? — Noch ein Mahl sag' ich's euch: Ich bin Wülfing von Stubenberg, der jetzt von dir, Otto! seine verlobte Braut zum Weibe verlangt.

Kuenring. Nein! Ich lasse sie mir nicht rauben. Agnes ist mein. Entsage, Stubenberg! oder ich biethe dir Fehde — blutige, ewige Fehde!

Otto. Keine Fehde! — Im Nahmen des Kaisers befehl' ichs euch: gehorchet dem Landfrieden!

Alle Ritter. Keine Fehde!

Kuenring. Kein Fürst — keine überirdische Macht soll mir mein Recht entreißen!

Stubenberg. Du hast es gestohlen — bübisch erschlichen dieses Recht; hast meine Briefe an Agnes schelmisch aufgefangen; schicktest sogar deine Knechte aus, mich heimtückisch auf der Heerstraße zu fangen —

Kuenring. Du lügst.

Stubenberg. Die Lüge zurück in deinen Hals, schamloser Verräther! Dein Knappe — in meiner Haft — mag zeugen wider dich.

Kuenring. Kein Knappe kann zeugen gegen einen Ritter.

Windischgrätz. Aber ich — Carl von Windischgrätz — ich, ein dir ebenbürtiger Ritter, kann zeugen wider dich! Ich schwöre hier vor diesen edeln Männern auf Ritterehre, auf Ritterschwert, daß Stubenberg die Wahrheit sagte —

Kuenring. Ha du! sein Spießgeselle: wer kennt dich nicht? Dein lügenhafter Schwur genüget nicht allein; oder kannst du deine Zeugenschaft siebenfach vervielfältigen? — Otto, Graf von Habsburg! Du bist Gaugraf dieser Gegend, und richtest hier im Nahmen des Kaisers — du hast Vaterrecht über diese Dirne; entscheide jetzt: wem soll sie gehören?

Agnes. Keine Erdenmacht trenne mich mehr von meinem Stubenberg!

Otto. Höret mich, edelste Ritter dieses Landes! Ich kann in diesem mir doppelt herben Streit kein Urtheil sprechen. Kuenring ist mein Freund; Agnes meine Schwester. Mein Herz könnte meinen Kopf zu einer Ungerechtigkeit verleiten — ihr, versammelte Ritter, seyd kluge, unbefangene Männer — Ihr möget entscheiden.

Stubenberg. Wohl! ich unterwerfe mich eurem Urtheil.

Kuenring. Über die ängstliche Gerechtigkeit! — Nun so redet: was soll unsern Streit enden?

Windischgrätz. Was braucht's da viel Fragens? Das Schwert allein ist der Edlen Richter!

Alle Ritter. Das Schwert!

Agnes. Weh!

Kuenring. Der Kampf also? Gut. (zieht einen Handschuh ab, und wirft ihn dem Stubenberg vor) Da, Stubenberg! Morgen mit aufgehender Sonne erwart' ich dich auf dem Kampfplatz.

Stubenberg. Ich komme. (hebt Kuenrings Handschuh auf, und wirft ihm den seinigen vor.)

Kuenring. Nun, Otto! wenn du ein gerech-

ter, biederer Mann bist, so bewache deine Schwester wohl, daß sie dieser Näscher nicht entweihe, und bringe sie morgen als Preis des Siegers auf den Kampfplatz.

Otto. Ich weiß meine Pflicht.

Kuenring. Du, Stubenberg! geh jetzt auf deine Feste, so wie ich auf die meine gehe.

Stubenberg. Das werd' ich.

Kuenring. (hämisch) Gute Nacht, Stubenberg! Morgen, hörst du — sehen wir uns! — (ab).

Stubenberg. Der hämische Prahler! — Agnes! bald sehen wir uns wieder.

Agnes. Bald? — Gott! — Vielleicht zum letzten Mahle —

Stubenberg. Sey ruhig, meine Liebe! Nicht das letzte Mahl wird es seyn — so sagt mir mein Arm — mein Herz. — Lebe wohl! Schlummre sanft, und kümmre dich nicht — Gute Nacht, Graf Otto! Gute Nacht, Ihr edeln Ritter all! — (er küßt der Agnes die Hand, und eilt ab; Windischgrätz folget ihm nach.)

Agnes. Stubenberg! Wülfing! (sie stützt sich betäubt auf Kunigunden.)

Kunigunde. Unglückliche Freundinn!

Otto. Welch ein schrecklicher Ausgang dieses Freudenfestes! So muß schon wieder deutsches Heldenblut fließen — der Deutsche den Deutschen morden! — Grausame Gewohnheit! wann wirst du dich enden? — Geht zur Ruhe, meine Freunde! Auf dieses Aug wird kein Schlummer sinken — über mich kommen das Blut, das morgen fließet. — (er wirft sich schwermüthig in einen Stuhl. Der Vorhang fällt).

Fünfte Handlung.

(Eine ebene Haide, in deren Mitte ein runder mit Schranken umgebener Platz ist, welcher gegen den Hintergrund an zwey Reihen erhabener Sitze stößt; drey Stufen höher stehen unter einem Baldachin zwey Stühle, über denen das habsburgische Wapen prangt; diesen gegen über ist der Eingang in die Schranken, welche zwey Kreiswärtel mit kreuzweise gestellten Spießen verwahren; zur Rechten beym Aufgang zum Baldachin eine aufgerichtete Lanze, woran Schild und Schwert hängen, und bey der auf zwey kreuzweise gelegten Schwertern ein weißes Waidenstäbchen liegt. Ein Herold und vier andre Kreiswärtel stehen inner den Schranken. Die Morgenröthe erhellet den Hintergrund.

Erster Auftritt.

Stubenberg kömmt in voller Rüstung mit Windischgrätz und einige Knappen; Hans trägt seinen Schild.

Stubenberg.

Sieh da, Bruder Carl! schon ist die Scene zum großen Trauerspiel bereitet. (nimmt den mit

dem Zopf seiner Geliebten umwundenen Helm ab, und gibt ihn einem Knappen.)

Windischgrätz. Mir gefällt sie diese Scene besser, als eines Fürsten Prunksaal, wo Zecher und Speichellecker hausen. Hier ist der Ort, wo deutsche Mannheit und Tapferkeit sich in vollem Glanze zeigen.

Stubenberg. Der Glanz, der hier schimmert, ist nur trügendes Irrlicht, führt die besten Söhne unsers Vaterlandes in den Abgrund des Verderbens. —

Windischgrätz. Wie meinst du das?

Stubenberg. Sag, Carl! welches Loos erwartet hier den Besiegten?

Windischgrätz. Der Tod.

Stubenberg. Wenn nun mich dieses Schicksal trifft?

Windischgrätz. Unmöglich. Gerecht ist deine Sache; Gottes Urtheil trüget nicht.

Stubenberg. Frevelhafter Gedanke, daß der Ewige den großen Gang der Natur verändre, ob dem Zank zweyer Milben! Wenn er nun das heute nicht wollte; wenn nach der Vorschrift der unwandelbaren Mutter auch hier, wie immer, der Stärkere siegte, ich aber der Schwächere wäre? —

Windischgrätz. Dann verlöre Deutschland an dir einen seiner edelsten Söhne.

Stubenberg. Fiele aber Kuenring?

Windischgrätz. Dann träfe ihn die gerechte Strafe seiner Ungerechtigkeit. Das wird — das muß auch geschehen!

Stubenberg. Und das Vaterland — verlör' das nichts dabey? — Rollt nicht deutsches Blut auch in Kuenrings Adern? — Laß uns gerecht seyn, Carl! auch gegen unsere Feinde —

Windischgrätz. Nun ja: dem Kaiser und Reich mag er wohl schon einige Dienste geleistet haben.

Stubenberg. Sieh! also jeder, der von uns Beyden siegt, begeht am Vaterland einen Raub — schlägt ihm eine blutige Wunde.

Windischgrätz. Was würde aber dann aus deutscher Tapferkeit? — Würden die Ritter nicht zu weibischen Memmen herab sinken?

Stubenberg. Keineswegs! Laß ihn schimmern den deutschen Heldenmuth in Turnieren, den Schulen des Krieges; laß sie wirken auf dem Schlachtfelde gegen des Vaterlandes Feinde; dort ist das Gefild, wo des Ruhmes echte Lorbern blühen — wo Eines tapfern Tod oft Tausenden seiner Brüder Glück und Leben erwuchert —

Windischgrätz. Doch wie würden dann die Zwiste der Edeln entschieden?

Stubenberg. Durch gerechte, weise Gesetze.

Windischgrätz. Hm! das behagt mir nicht. — Lieber vertrau' ich mein Recht der Willkür meiner Klinge, als der eines Richters, so die heilige Gerechtigkeit um ein Paar Goldpfennige verjüdelt. —

Stubenberg. Ist dein Glaube an Menschenwerth, Menschentugend denn so tief gesunken? Gibt's keinen Redlichen mehr hier nieden?

Windischgrätz. Viele vielleicht. Ich weiß aber

auch, daß Mutter Natur es nicht jedem auf die Nase schreibt: Biedermann oder Schurke! Ich seh', Bruder! deine Seele hat sich in jenen üppigen Ländern gleich deinem Körper verwandelt.

Stubenberg. Das ist auch meiner langen Wanderschaft einziger Gewinn —

Windischgrätz. Den ich mit dir nicht theilen mag. Wozu all das Vernünfteln? Mein Wahlspruch ist: Schlecht und recht nach alter Sitte! Einen gesunden Arm, ein gutes Schwert — was braucht der Deutsche mehr, um glücklich durch die Welt zu wandern? — Weißt du was Wülfing! thut's deinem zarten Gewissen zu weh deinen Nebenbuhler in die Grube zu schicken; so überlaß diese Arbeit mir. Ich will dem Kuenringen ein Lied aufspielen, daß ihm gewiß nimmer nach deiner Dirne gelüstet.

Stubenberg. Pfui! deinem Freunde so einen Antrag — Müßte mich nicht ganz Deutschland als einen Feigen verachten?

Windischgrätz. Nu, so schlichte deinen Handel selbst. Vergiß aber nicht, daß Riedecker sein Handwerk gut versteht, und hier dir mehr der Körper, als die Seele nützen muß. —

Stubenberg. Doch ist auch ihr Beystand mir zum Siege nöthig: Tapferkeit, ohne Klugheit, ist ein Pfeil, nach der Sonne geschossen; Tapferkeit, von Klugheit geleitet, eine Lanze, die selten ihr Ziel verfehlt. — Sieh, Carl! kalt ist mein Blut, ruhig mein Herz beym Anblick dieses Kampfplatzes — diese Ruhe ist Geschenk meiner Seele.

Windischgrätz. Das wohl dem Vertrauen auf deines Armes Stärke entquillen mag — (Trompetenstoß.)

Stubenberg. Sie kommen. — Hier, Freund! mein letzter Wille. (gibt ihm eine Schrift) Wenn ich falle, so begrabe mich dort bey jenem großen Stein; denke meiner manchmahl, und vertritt die Stelle ihres Sohnes bey meiner alten, schwächlichen Mutter. Und nun, noch eine Umarmung von deinem Seelenbruder; vielleicht die letzte. (Sie küssen sich.)

Windischgrätz. Mach mich nicht weibisch, Wülfing!

Stubenberg. (zu Hansen) Auch du, treuer Knappe! leb' wohl! Endet sich heute meine Lebensbahn, so wird mein letzter Wille deine Zukunft vor Mangel schützen.

Hans. Dank, Herr Ritter! Doch wozu das? Sieger werdet Ihr seyn, das kann ich Eurer Tapferkeit voraus sagen.

Zweyter Auftritt.

Otto und **Agnes** in Begleitung mehrerer Knappen. **Die Vorigen.**

Otto. Da sind wir schon an der Mordstätte, die nach deutschem Heldenblute lechzet!

Agnes. (zurück schaudernd) Das also der fürchterliche Ort, der mein künftiges Wohl oder endloses Weh entscheidet? Das der Platz, wo ich und

der Tod die Beute sind, um welche zwey Helden kämpfen? Menschenblut wird fließen hier, — und das um mich — Weh — weh!

Stubenberg. Agnes! Leben meines Lebens!

Agnes. (eilt ihm zu) Wülfing! mein Wülfing! — Mein? Nein! noch bist du's nicht. Mußt dich erst entwinden den Armen des Todes, um ruhen zu dürfen an diesem liebepochenden Herzen; über eine Todtenbahre nur führt dein Pfad an meinen Busen. —

Stubenberg. Fasse dich, Agnes! Ich bitte — sey ruhig.

Agnes. Ruhig? Kannst du Ruhe gebiethen dem Schiffer, wenn Stürme heulen, Blitze seinen Mast zu zerschmettern drohen? — Soll ich ihn gelassen hören den Schlag der fürchterlichen Stunde, die über Leben oder Tod — über Himmel oder Hölle uns das zweifelhafte Loos wirft?

Stubenberg. Hoffe Glück von diesem Wurf, meine Liebe! — Sieh! noch schmückt meinen Helm dein blondes Haar; noch glänzt dein goldner Ring an meinem Finger; zwey Heiligthümer, die mich schützten in allen überstandenen Gefahren — stets Kraft in meinen Körper, Muth in meine Seele flammten. Oft, wenn ich nach langem, schweren Kampfe vor Hitze, Durst und Mattigkeit zu verschmachten wähnte, blinkte mir dieser Ring den Wonnenahmen Agnes zu, und ich sprang auf, an Körper und Seele erquicket.

Agnes. Treuer, beißliebender Ritter! nach all diesen erduldeten Qualen eiltest du zurück in's Vaterland, wähntest dort Ruhe zu finden in den

Armen deines Mädchens, im Schooße häuslicher Freuden, und findest vielleicht jetzt — den Tod.

Stubenberg. Nein; mein Herz sagt es mir: noch ist die Eiche meines Lebens nicht reif, von ihm gefällt zu werden.

Agnes. Wenn aber der Blitz des unerbittlichen Schicksals sie doch zerschmetterte? Wer kennt nicht die Wetterlaunen des Waffenglückes? — Ein gewaltiger Kämpfer ist Kuenring; schrecklich seine Stärke, seine Wuth. Stubenberg! wenn du fielest — blutend vor meinen Augen dahin sänkest?

Stubenberg. Dann weihe meiner Asche eine Thräne; dann tröste dich mit dem Wonnegedanken, daß dieses Leben im Strome der Zeit nur ein Tröpfchen ist, und dein Geliebter in bessern Gefilden deiner harret.

Otto. Stubenberg, du bist ein edler Mann! Deine Hand — Bruder! Vergib mir. Beym Rächer jedes Meineids schwör' ich's dir, ich hielt dich für todt.

Stubenberg. Du hast nichts als Bruderpflicht erfüllet, die dir Sorge für deiner Schwester Wohl befahl. Kein Habsburger kann vom Pfad der Ehre weichen, das weiß ich. — Hier, Otto! hast du meine Hand; sey wieder mein Freund, wie du es warst, als ich diese glücklichen Thäler verließ.

Otto. Von ganzem Herzen, wackerer Biedermann! (geben sich die Hände) Noch eine Bitte an dich; an dein gutes Menschlichkeit fühlendes Herz!

Stubenberg. Was forderst du von mir, Otto?

Otto. Verstehen wirst du mich, wenn ich dir

sage: seit meinen frühesten Jünglingstagen ist Niedecker mein Waffenbruder, und zwey Mahl dank' ich ihm die Rettung meines Lebens. —

Stubenberg. Hier mein Ritterwort: seines Lebens zu schonen, so viel ich's vermag. Wähne nicht, daß ich ihn hasse meinen Gegner. Kann er dafür, daß uns beyde eine Sonne erwärmet — ein Magnet an sich zieht? — Soll er darum blind seyn, weil ich sah? Kann ich fordern, daß er all seine Wünsche und Hoffnungen morde, weil sie mit den meinen wie zwey feindliche Heere zusammen stoßen?

Windischgrätz. Aber das Unterschlagen deiner Briefe, der Versuch dich zu fangen, sind doch wohl einen deutschen Ritter entehrende Bubenstreiche!

Stubenberg. Schwachheiten nur, wozu den sonst redlichen Kuenring der Liebe Allmacht verleitete. — Wo ist der Sterbliche, der am Ziele der Bahn sagen kann: ich strauchelte nie! — Die vergeblichsten aller Menschenverirrungen sind die, deren Mutter die Liebe ist.

Otto. Du bist ein vortrefflicher Mensch, Wülfing! — Erhaben ist die Seele, die selbst des Feindes Schwächen mit dem Schleyer der Menschlichkeit bedeckt. (Trompetenstoß.)

Agnes. Gott! er kommt dein fürchterlicher Gegner.

Stubenberg. Sey gelassen, Traute! sey standhaft; denke, daß du ein Zweig vom Heldenstamme Habsburg bist. (setzt seinen Helm auf.)

Otto. O! welcher Ausgang wird diese schreckliche Scene schließen!

Windischgrätz. Das ist leicht zu errathen: ein blutiger, wie alle dieser Art.

Dritter Auftritt.

Kuenring (kömmt ganz gerüstet in Begleitung einiger Knappen, von denen Georg seinen Schild nachträgt.) Die Vorigen.

Kuenring. Was seh' ich? Die Kampfrichter noch nicht da? — Wo zögern sie so lange? — Ha ha! sind die girrenden Täubchen schon wieder beysammen? Nun, so liebkoset Euch, letzet Euch nur; will sie dir noch vergönnen diese Reisezehrung, Stubenberg!

Agnes. Grausamer, schrecklicher Mann!

Kuenring. Bin ich das? — Nicht wahr, weil Riedecker der Geyer ist, der dir deinen süß kosenden Täuber würgt? Aber freue dich, Dirne! In weniger als einer Stunde werd' ich seinen Platz ersetzen.

Stubenberg. Sprich nicht so zuversichtlich, stolzer Kuenring! Wülfing von Stubenberg hat auch einen Arm und ein Schwert, das zu treffen weiß. — Aber ich verlange nicht deinen Fall; laß mir Agnes; ich will dein Freund — dein Waffenbruder werden!

Kuenring. Eh sollen diese Welten krachend über mich zusammen stürzen, unter meinen Füßen die Erde sich öffnen, eh ich ihrer Hand entsage.

Otto. Riedecker! Freund! Waffenbruder! höre die redliche Stimme der Freundschaft — laß ab von diesem unglücklichen Kampf, durch den du deinen Zweck nie erringest. Bist du auch Sieger, blutet Stubenberg zu deinen Füßen; kannst du mit ihrer Hand auch das Herz meiner Schwester erkämpfen? Wird sie den wohl lieben, von dessen Händen das Blut ihres Erwählten dampft? — der auf seiner Stirne den Stämpel trägt: „Stubenbergs Mörder? —" O! ich beschwöre dich bey unsrer Freundschaft — bey deinem Leben! steh ab — kämpfe nicht.

Kuenring. Auch du mit meinen Feinden? So bin ich denn allein, verlassen von der ganzen Schöpfung — nur von meinem Muthe nicht. Freundschaft und Liebe wurden an mir zu Verrätherin; die Menschheit beraubte mich all ihrer Seligkeiten; selbst die Natur ward an diesem Herzen eine Diebinn. Ist für mich alles Glück verloren; so will ich auch den Himmel aller übrigen Wesen um mich her zerstören und meine Wollust im Bewußtseyn suchen, daß mein Elend nicht einzig ist — Hast du, Agnes, keine Liebe für mich; so hab' ich auch für dich kein Mitleid. Oder soll ich mich wälzen in den Flammen meines Grames, und ruhig zusehen, wie du in meines Nebenbuhlers Armen der Liebe und Wonne dich freuest? Nein! — theilst du mit mir deinen Himmel — nicht; so theil' ich meine Hölle mit dir, und deine Seufzer seyen Wiegengesang meines eigenen Kummers. —

Agnes. Unmenschlich harter Mann! Was that ich, schuldloses Mädchen, dir, daß du nach

so grausamer Rache lechzest? — Kann ich dafür, daß mich frühere Liebe an meinen Wülfing bindet? daß meine schwachen Reize auch auf dich wider meinen Willen wirkten? — Nie hat mein Aug dir Liebe gelogen; nie durch falsche Versicherungen mein Mund dich getäuschet; warum soll ich also die Schuld deines eigenen Herzens büßen? — Soll ich deine Wünsche mit Meineid und Treulosigkeit an meinem Wülfing befriedigen? — O! wenn es wahr ist, daß du je was für mich empfandest; wenn noch ein Funke Edelmuths in einem Winkel deines Busens glimmt; so beschwör' ich dich auf meinen Knien, erfülle meine Bitte, besiege dich selbst als Held, steh ab von diesem Kampf, und laß mir den Einzigen, wornach meine Seele strebet.

Kuenring. Das ist unmöglich. — Fordre von mir alle Kronen des Erdenrundes, ich will sie dir erkämpfen; alle Schätze der Welt, ich bringe sie zu deinen Füßen — Dir entsagen? — Nein! — nein! — so lange eine Ader in dieser Hülle zückt — Ha! wie selbst diese Bitte für meinen Gegner dir neue Reize gibt, und neue Liebe — neue Wuth in meine Seele flammt. —' Nein! ich entsage dir nicht; und donnerte selbst der Schöpfer vom Himmel: Ja! so würde' ich ihm: Nein! entgegen donnern.

Agnes. Wütherich! du bist kein Mensch — dich hat ein Tieger gezeugt — ein Höllengeist dich, Ungeheuer! zum Verderben der Menschheit auf diese Erde geschläudert. — Aber unerreicht soll er bleiben dein Zweck. Höre, Mann mit dem

Felsenherz! höre jetzt meinen heiligen Schwur— vor dem Angesicht des Ewigen schwör' ich es: wenn Wülfing von Stubenberg fällt, ist Agnes von Habsburg eine Nonne!

Kuenring. Lüge ist dieser Schwur; es steht nimmer in deiner Macht, ihn zu erfüllen. Du gehörst mein: weder der Himmel noch die Menschen sollen dich mir rauben, und müßt' ich um deinen Besitz alle Klöster des Erdbodens aus ihren Grundfesten wühlen.

Otto. Schrecklich ist deine Macht, o Liebe! du kannst den Menschen zum Engel oder Teufel schaffen.

Stubenberg. Ich bedaure dich, Kuenring! aber ich hasse dich nicht.

Kuenring. Das Bedauern wird bald auf deiner Seite seyn, wachsherziger Bube! (Trompetenstoß.) Hörst du? das ist dein Grabgesang! Mach dich gefaßt zur Reise!

Stubenberg. Ich überlasse mich dem Schicksal. Ruhe wohnt in meiner Seele.

Otto. Nun, Agnes! der Augenblick der Entscheidung naht —

Agnes. Wülfing! (sinkt ihm in die Arme.)

Stubenberg. Muth, Liebe! Muth — (sie reißt sich los. Die Kreiswärtel öffnen die Schranken, und Otto führt sie unter den Baldachin, wo sich beyde setzen. Kuenring und Stubenberg bleiben mit ihren Schildknappen am Eingange außer den Schranken stehen. Die übrigen Knappen umgeben den Kampfplatz.)

Vierter Auftritt.

Die Kampfrichter. Die Vorigen. Erstere, unter welche sich auch Windischgrätz menget, kommen in Begleitung mehrerer Reisigen, gehen in die Schranken, und setzen sich. Die Kreiswärtel schließen wieder; die Reisige machen zwey Reihen zu beyden Seiten des Kampfplatzes. Es herrscht eine Pause, dann spricht

Der älteste Kampfrichter.

Ritter Riedecker von Kuenring! und Ritter Wülfing von Stubenberg! ich frag' Euch im Nahmen dieses heiligen Gerichtes: seyd Ihr noch unwandelbar entschlossen, Eure Ansprüche auf Fräulein Agnes von Habsburg durch das Schwert gegen einander zu behaupten?

Kuenring. Ja.

Stubenberg. Ja.

Der älteste Kampfrichter. Eurem Verlangen werde Erfüllung! — Ihr, meine alten, versuchten Gefährten! lehrt mich ein wahres, echtes Kampfgericht zu halten, nach deutscher Väterfitte und Gewohnheit.

Ein Kampfrichter. Höre mich, ältester Richter! du sollst dieses freye Gericht mit Bann und Friedentröstung und mit Verheißung eines sichern Geleites für den Sieger eröffnen.

Der älteste Kampfrichter. Ihr, Streiter! Friede und Freyheit dem Überwinder — Sind beyde Kämpfer freye, ebenbürtige, adelige Männer, von gleicher Abkunft und Würde?

Der Kampfrichter. (nachdem er außer den Schranken die Schilde untersuchte) Die Streiter sind echte, unbescholtene Ritter, zu ihren Schilden ehrlich geboren, sind freye Männer, und dürfen jedes freye Turnier besuchen.

Der älteste Kampfrichter. Kreiswärtl! öffnet die Schranken. (beyde Kämpfer treten mit ihren zwey Waffenträgern hinein.) Ritter Wülfing von Stubenberg! und Ritter Riedecker von Kuenring! könnt ihr geloben einen schweren Eid, daß Ihr als redliche, deutsche Männer ohne Arglist kämpfen wollt, und Euch keiner Zaubermittel bedienet habt, noch bedienen werdet; so haltet eure Finger auf diese kreuzweis zusammen gelegten Schwerter. (ein Kreiswärtel hält ihnen dieselben vor: Stubenberg und Kuenring, legen, auf ein Knie gesenkt, ihre Finger darauf.) Wir schwören!

Der älteste Kampfrichter. Kreiswärteln! bringet die Todtenbahre in die Mitte des Kampfplatzes; der fällt, erhält ein ehrbares Grab. (die vier Kreiswärtel bringen die Bahre, und decken sie auf.) Haben beyde Streiter gleiche Sonne und Licht?

Der Kampfrichter. Sie haben's.

Der älteste Kampfrichter. Ihr Kämpfer! glaubt Ihr, daß Gottes Gerechtigkeit diesen Streit nach Recht entscheiden werde; so schließt Eure Visiere, und zieht Eure Schwerter. (Es geschieht. Die Knappen reichen ihnen die Schilde, und treten zurück.) Herold! gebiethe Frieden.

Der Herold. (bläst drey Mahl in die Trompete, und ruft dann;) Friede! Friede! Friede! in

Worten und Thaten, im Nahmen dieses heiligen, freyen Gerichtes.

Der älteste Kampfrichter. Kreiswärtel! nimm dieses Stäbchen hier, und schlage drey Mahl an die Lanze; beym dritten Schlag beginne der Kampf! (Ein Kreiswärtel nimmt das Waidenstäbchen, und schlägt an die Lanze. — Nach einer Pause das zweyte Mahl — und nach einer längern Pause so heftig als möglich das dritte Mahl. Hier beginnet der Kampf. Kuenring stürmet heftig auf Stubenberg los, der nur immer seine Hiebe mit dem Schilde auffängt, oder ihnen durch geschickte Wendungen ausweicht; Kuenring, dadurch noch mehr erbittert, faßt alle seine Kraft zusammen, und führt einen gewaltigen Streich, der an Stubenbergs Schilde schief abglitscht, so, daß Niedeckern das Schwert aus der Hand prellt, und er auf ein Knie stürzt.)

Stubenberg. (reicht ihm die Hand) Steh auf, Kuenring! und lebe. — Ich will nicht deinen Tod.

Kuenring. (wüthend) Nein! — Nein! — Du oder ich! — Agnes oder Tod! — (Er hascht nach seinem Schwert, und springt auf. Stubenberg weicht einige Schritte zurück.)

Stubenberg. So sey es denn! — Gott ist Zeuge! Ich dürste nicht nach seinem Blut! (Der Kampf beginnt von neuem. Stubenberg fängt mit dem Schilde einen Hieb auf, und stößt zugleich Niedeckern das Schwert unterm Helm in den Hals. Dieser taumelt, und fällt in des herbey eilenden Otto Arme.)

Kuenring. Gott! — Ver — gebt — mir! — (stirbt.)

Agnes. (fliegt zugleich mit Otto vom Sitze herab an Stubenbergs Hals.) Wülfing! — Mein — mein!

Stubenberg. (der Schwert und Schild wegwirft, und das Visier öffnet) Agnes! Dein — dein auf ewig! (innige Umarmung.)

Alle rufen: Es lebe Agnes und Wülfing!

Ende.